egelseer grafik

Peter Egelseer
Friedmanngasse 7/1, 1160 Wien
+43 699 126 60 696
peter@egelseer-grafik.at
www.egelseer-grafik.at

biografie & referenzen

Foto: ©Heidi Breuer

Peter Egelseer

Geb. 27. 8. 1967 in Linz/OÖ

1981 - 86 Ausbildung an der Fachschule für Gebrauchsgrafik in Linz
1987 - 88 Meisterklasse für Gebrauchsgrafik an der „Graphischen" in Wien
1988 - 93 Arbeit in diversen Agenturen:
Conquest Werbeagentur - Linz
Madame Figaro - Paris (Praktikum)
Basta-Verlag - Wien
Akzent-Werbung - Wien

Seit 1993 selbständiger Grafik-Designer mit eigenem Büro in 1160 Wien

2011 - 20 selbständige Arbeit beim Landwirtschaftsverlag als Layouter einer monatlichen Fachzeitschrift. Von Jänner 2020 - Jänner 2021 Teilzeitangestellt

www.egelseer-grafik.at

Profil:
- Corporate Design
- umfassende Gestaltung von Werbe-Auftritten wie Flyer, Folder, Plakate, Etiketten ...
- Buch- und Zeitschriftendesign
- Gestaltung von Ausstellungen, Messe-Auftritten
- Homepagegestaltung
- Illustrationen
- Gesamtbetreuung von der Entwurfsphase bis zur Drucküberwachung

Referenzen:
Diakonie Flüchtlingsdienst
DÖW - Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
Ständige Vertretung Österreichs bei den Vereinten Nationen - New York
Verein Kanzlei
Kulturverein österreichischer Roma
öbv & hpt Verlag
Umland - Ingenieurbüro für Landschaftsplanung
RK - Rechtsanwalt Kabelka - www.ra-kabelka.at
Landwirtschaftsverlag
Tierärztekammer Wien
AKG-Acoustics GmbH
ÖAMTC
Visual Marketing Design
Universität Wien
Landesmuseum Burgenland
PDTS-Prozessdatentechnik und Systeme
GYM Josefstraße, St. Pölten ...

Licht- & Schattenwelten

Amateurfilme aus dem Burgenland

ausstellungen

Kunde: Landesmuseum Burgenland
Projekt: Ausstellung Licht- & Schattenwelten
Amateurfilme aus dem Burgenland
Konzept: Dr. Gerhard Baumgartner

Amateure: Laien oder Profis?

Kodak 35 mm Kamera
USA 1936

Amateurfilm als historische Quelle

Von der Filmwissenschaft wurden Amateurfilme bisher eher stiefmütterlich behandelt. Dem Begriff des Amateurs haftet heute der Geruch des Dilettantischen, Unprofessionellen oder Zweitklassigen an. Amateurfilme sind in der Regel aber alles andere als unprofessionell, bedürfen ihre Herstellung doch detaillierter technischer Kenntnisse und langer praktischer Erfahrung. Amateurfilmer verkörpern also geradezu den Gegentyp eines ahnungslosen und unprofessionellen Laien, der ohne Vorwissen und Vorkenntnisse an eine Sache herangeht.

Amateurfilme stellen technisch anspruchsvolle, oft aufwendig und detailliert gestaltete Filme aus der Hand von Menschen dar, die den Filmemacher als Beruf und nicht aus finanziellen Überlegungen, sondern ausschließlich als Hobby betreiben. In den Anfangsjahren dem Filme bestand noch keine strenge Trennung zwischen Berufs- und Amateurfilmern. Filmen galt als eine Sensation, die jeder, der sich ein Gerät leisten konnte, mit völlig neuartiger Handwerkszeug Begeisterung, Erfindungsreichtum und optischen, physikalischen als auch chemischen Fachwissen gehörten zu dieser Zeit notwendigerweise zu den Eigenschaften des Amateurfilmers wie auch des Berufsfilmers. Die enge Kooperation zwischen den beiden Gruppen belegt sich auch in dem, dass viele Filmtitmen eigene Amateurfilmklubs für ihre Arbeiter und Angestellten initiierten und auch finanzierten, in denen dieses ihre Bauer-equipmentwelt umsetzen konnten. Und zahlreiche professionelle Filmproduzenten und Kameramänner der ersten Stunde sammelten ihre ersten Filmerfahrungen in Amateurfilmen, denen sie oft Zeit ihres Lebens als Mitglieder verbunden blieben. Die seit um 1900 rasant entwickelnde Filmindustrie drängte den Amateurfilm aber bald in den Hintergrund. Mit der ausgereiften Technik und der Etablierung der Kinos wurde der Amateurfilm zu einem stabilen Filmstück nicht mehr mithalten. Und da ihnen auch der Zugang zu nationalen und internationalen Vertriebssystemen verschlossen blieb, wurden sie in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend marginalisiert. Die hohen Kosten der Amateurfilmproduktion trugen ein Übriges dazu bei, dass der Amateurfilm für lange Zeit ein eitiges Hobby gewerbsmäßig betrieben blieb. Wettgewerb hier von kommerziellen Zugängen oder von gesellschaftlichen Konventionen der Kinostudios und Filmindustrie, haben diese Amateurfilmer beachtliche Leistungen zustande gebracht. Aus dem Blickwinkel der historischen Forschung stellen diese Filme einzigartige geschichtliche Quellen dar. Sie leben bewegte Bilder aus Gegenden und von Ereignissen, die vor der Erfindung des Fernsehens kaum in Filmen dokumentiert wurden. Wichtiges Ereignisse schon vor dem Ersten Weltkrieg mit professionellen Filmaufzeichnungen in den Dschungel aufbrachten, dauerte es oft noch Jahrzehnte bis auch das Leben in mittelbeurgüglichen Dörfern im Film dokumentiert wurde.

Diese Lücke in unserem visuellen Gedächtnis füllen die Aufnahmen der Amateurfilmer. Ihnen war und ist es möglich in Lebensbereiche vorzudringen, die sich der professionellen Dokumentation verschließen. Oft dokumentieren sie Ereignisse und Gebäude des täglichen Lebens von Familien, Berufsgruppen oder Dorfgemeinschaften, deren Bedeutung den Zeitgenossen gar nicht bewusst war.

Im Gegensatz zu professionellen Aufträgeffilmen gaben sie das Lebensumfeld und die Lebensumstände aus einem sehr subjektiven Blickwinkel wider und gewährten uns dadurch Einblick in ihre Sicht der Dinge, ihren „Blick" auf die Welt. Wie Recherchen im Rahmen des Projektes „Filmland Burgenland" gezeigt haben, hat es im Burgenland bereits vor 1938 eine erstaunliche Zahl von Amateurfilmern gegeben. Aus den meisten Gemeinden des Landes existieren bis weit in die Nachkriegszeit hinein Amateuraufnahmen. Aufgrund der Amateurfilmerin, die der landeskundlichen Forschung nun erstmals zur Verfügung stehen.

Zeiss C.O.L.
Schweiz 1930

Schmalfilm

Im Jahre 1908 präsentierte der britische Filmpionier Birt Acres in London ein neues Aufnahme- und Projektionsgerät für einen 17,5mm Film der so genannte „Schmalfilm" war geboren. Dies brachte zwar eine erhebliche Verteilung des Filmmaterials gegenüber dem damals allgemein gebräuchlichen 35mm Filmen der Filmindustrie, die 17,5mm Technologie konnte sich dennoch nie wirklich durchsetzen. Erst als die französische Filmfirma Pathé 1922 und die amerikanische Firma Eastman-Kodak 1923 Kameraeinsatz im 16mm und 16mm Format auf den Markt brachten, gingen immer mehr Amateurfilmer zum Gebrauch des Schmalfilms über. Entscheidend begünstigt wurde die Verbreitung der Schmalfilmformate durch den Umstand, dass die Filme nicht mehr aus leicht entzündbarem Nitrozellulose-Material bestanden, sondern schwer entflammbare Sicherheitsfilme aus Zelluloseacetat verwendet wurden. Die Filme konnten also völlig risikolos in Privatwohnungen gelagert werden. Nachdem Kodak 1932 eine leicht transportable und zudem sehr preisgünstige 8mm Kamera auf den Markt brachte, etablierte sich das 8mm Filmformat rasch als de facto Standardformat des Schmalfilms der Zwischenkriegszeit.

Dennoch blieb der Amateurfilm auch in der Zwischenkriegszeit ein Hobby bürgerlicher Oberschichten. Laut einer deutschen Erhebung aus dem Jahre 1936 waren 42 Prozent der Amateurfilmer Kaufleute oder kaufmännische Angestellte, rund 23 Prozent waren Ingenieure, Chemiker oder technische Angestellte, 13 Prozent waren Ärzte oder Anwälte und 7 Prozent Beamte, nur 18 Prozent der Amateurfilmer waren Handwerker, Künstler oder Studenten, und nur jeweils 1 Prozent waren Bauern oder Gewerbe. Erst nachdem in der Nachkriegszeit sowohl Kameras als auch Filmmaterial wesentlich billiger wurden, erfasste die Faszination des Filmens in den Jahren des so genannten Wirtschaftswunders auch die bürgerlichen Mittelschichten.

An den Produktionszahlen der einzelnen Kameratypen lässt sich dieser Trend gut ablesen. Wurden von der 16mm Kamera in der Regel nicht mehr als 10.000 Stück produziert, so verkaufte sich die beliebte „Eumig C 2" 8mm Kamera in den 1960er und 1970er Jahren insgesamt über 300.000 mal. Von ihrem Nachfolgermodell, der Super-8 Kamera „Inventar" der Firma Eumig, wurden allein in den ersten 18 Monaten 100.000 Stück ausgeliefert, insgesamt wurden weltweit mehr als 1 Million Stück dieser Kamera verkauft. Nach Schätzungen von Experten waren Mitte der 1970er Jahre in Europa über 6 Millionen Super-8 Filmkameras im Einsatz. Rechnet man die noch in Betrieb befindlichen älteren Filmkameras dazu, so kommt man in Europa Mitte der 1970er Jahre auf eine Kamerادichte von über 10 Millionen Geräten.

Die Welt des Schmalfilms war eine Welt der Männer aus bürgerlichen Familien mit regem Interesse für technische Details. Seit den 1920er Jahren organisierten sich Amateurfilmer zunehmend in Vereinen und Klubs, um ihre Hobbies gemeinsam finanzieren zu können. Bis in die 1970er Jahre fungierten diese Filmklubs als wichtige Zentren des kulturellen Lebens europäischer Städte.

Ihr Niedergang setzte mit dem Siegeszug des Fernsehens ein und war ein Vorbote des großen Kinosterbens der 1970er Jahre. Die rasante Verbreitung der neuen Videotechnologie, die sich ideal mit dem Massenmedium Fernsehen kombinieren ließ, führte zu Auflösung der einstigen Massenbewegung der Schmalfilmliebhaber/innen Hinfhalb nur weniger Jahre, lohnen Elter blieb. Wettgewerb hier von kommerziellen Zugängen oder von gesellschaftlichen Konventionen der Kinostudios und Filmindustrie, haben diese Amateurfilmer beachtliche Leistungen zustande gebracht. Aus dem Blickwinkel der historischen Forschung stellen diese Filme einzigartige geschichtliche Quellen dar. Sie leben bewegte Bilder aus Gegenden und von Ereignissen, die vor der Erfindung des Fernsehens kaum in Filmen dokumentiert wurden. Wichtiges Ereignisse schon vor dem Ersten Weltkrieg mit professionellen Filmaufzeichnungen in den Dschungel aufbrachten, dauerte es oft noch Jahrzehnte bis auch das Leben in mittelbeurgüglichen Dörfern im Film dokumentiert wurde.

Zeiss 16 M Kamera
Schweiz 1935

Stumm – aber bunt!

Bereits 1927 setzte im Kino der Übergang zum Tonfilm ein. Zwar versuchte man auch im Amateurfilm, Ton und Bild zu koppeln, doch beschränkte man sich hierbei auf das Abspielen von Schallplatten während des Abspielens – stumm. Für viele Jahrzehnte blieb der gesprochene Vortrag die gängigste Variante der nicht „Vertonung", oft gekoppelt mit Musikbegleitung mittels Schallplatten aus Grammophon oder Plattenspieler.

Hinsichtlich der Amateurfilm dem Kinofilm auf dem Gebiet der Vertonung noch jahrzehntelang hinterher, so war er ihm andererseits auf dem Gebiet der Farbfilme Jahrzehnte voraus.

Kodak und Agfa hatten schon 1929 farbstoffgekoppelten 1932 ein verwendbares Verfahren für Farbaufnahmen auf den Markt gebracht, doch erst die neuen Dreischichtfilme Kodachrome und Agfacolor führten zum Siegeszug des Farbfilms. Die Amateurfilmer erhielten aus den Unternehmenshallen von Kodak und Agfa nun farbige Positive zurück, die mit jedem Projektor abspielbar waren.

Der um Jahr zuvor von Kodak kommerzialisierte Umkehrfilm, der umwandelte den Amateuren, unter Umschaltung eines drehbaren Filters Farbaufnahmen auf dem speziell gerasterten Schwarz-Weiß-Material zu drehen. Obwohl auch die Agfa 1932 einen eigenen Umkehrfilm herausbrachte, erschienen erst die 1936/37 folgenden nachfolgenden Dreischichtfilmen „Kodachrome" und „Agfacolor-Film" den Amateuren – Kodachrome – wie auch den Filmamateuren – in großem Umfang den Gebiet der farbigen Bildgestaltung. Im Gegensatz zum komplizierten Umkehrverfahren erhielten die Amateure nun aus den Umkehrhallen von Kodak bzw. Agfa naturfarbige Positive zurück, die mit jedem Projektor ohne spezielles Zubehör vorführbar waren.

Aus dem Bürgertand und nur sehr wenige Farbfilmdokumente aus dieser Zeit bekannt. Eines zeigt eine Gruppe tanzender Mädchen auf einer Wiese vor der im Hintergrund sichtbaren Kulisse der Gemeinde Großgaichenbach. Das Filmaufnahme von Filmpionier Wilhelm Kasper ist aber nur sehr kurz und von mindener Qualität, ebenso wie einige kurze Farbfilmaufnahmen aus Eisenstadt, die ebenfalls aus den späten 1930er und frühen 1940er Jahren stammen dürften. Besseres Farbfilmaufnahmen gibt es erst ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre, etwa aus den Großburgenländischen Gemeinden Kukmirn und Kohlbödisch. Auch der Pinkafelder Filmpionier Georg Szemes experimentierte bei seinen Amateuraufnahmen bereits mit Farbfilmen.

Amateurfilm-Pioniere

Ciné Pathé Baby 35mm
Frankreich 1922

Agfa Movex 8 Kamera
Deutschland 1937

Agfa Movex 8
Deutschland 1937

Ein exklusives Hobby!

Die ersten Amateurfilmer drehten ebenso wie ihre Profi-Kollegen auf 35mm Kameras. Filmen war ein sehr exklusives Hobby, Kamera und Filme waren im Vergleich zu heute exorbitant teuer. Auch konnten anfangs nur jeweils wenige Minuten eines Geschehens auf Film gebannt werden, da in der Minute fast ungefähr 1.000 Bilder durch die Kamera laufen. Bis in die 1930er Jahre waren die Aufnahmezeiten damit auf maximal 12-15 Minuten begrenzt.

Obwohl mit der Pathé Baby Kamera schon 1922 eine handliche Kleinkamera im 9mm Filmformat auf den Markt kam – Kodak zog 1923 mit der Einführung einer 16mm Kamera für den amerikanischen Markt nach – blieb Filmen dennoch eine sehr teure und technisch extrem komplizierte Angelegenheit. So musste man etwa zum Einlegen des Filmes lange Zeit Kamera und Film in einen schwarzen, lichtundurchlässigen Sack einnähen. Dann konnten die notwendigen Arbeitsgänge Bilder Stück für Stück, Bild für Bild unterbrochen ist zu drehen, in der Kamera eingelegt. Erst danach konnte wieder weitergefilmt werden. In den 1930er Jahren kamen dann immer mehr 16mm und 9mm Filmen auch schon bald handliche 8mm Filme und Kameras auf den Markt. Neben den französischen Traditionsfirmen Pathé und den amerikanischen Foto- und Filmunternehmen Eastman-Kodak konnten sich aber zahlreiche Kameras europäischer Produzenten auf dem Markt behaupten. Lange Zeit dominierten Firmen wie die Münchner Firma Arri, die Schweizer Firma Bolex oder die französische Firma Debrie den Markt.

Zeiss Ikon Nettax 16mm
Deutschland 1935

Agfa Movex Automatic 1
Deutschland 1956

Chinon 8 B
USA 1965

Quinon 2 X-8
USA/BRD 1965

In der Zwischenkriegszeit bestimmte eine verwirrende Vielfalt von Filmformaten und Kameras das Bild. Die meisten Hersteller entwickelten eigene Optiken und Zusatzgeräte für ihre Kameras und Filmprojektoren, die selten miteinander kombinierbar waren. Auch die unterschiedliche Filmmaterial konnte meist nicht einfach in einer anderen Kamera verwendet werden. Firmen suchten ihre Kunden durch eigene Klubs und periodisch erscheinende Informationsbroschüren an sich zu binden. Meist konnten sich lindenweise bestimmte Firmen mit ihren speziellen Standards durchsetzen und diese wenschenkenen Hersteller existierten bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg nebeneinander.

Generell aber war die Zwischenkriegszeit eine Periode des Experimentierens, Filmpioniere verstanden sich als Pioniere einer neuen und aufregenden Technologie und waren begeisterte Bastler, Betriebsmittel, Aufnahmetechnik, optisches Zubehör und reiseweise wurde eifrig diskutiert, entwickelt, gebaut und nicht selten auch von der Industrie übernommen. Die Grenzen zwischen Amateuren und Profis war eine fließende, mit vielen Übergangsebenen. Besonders im Bereich der Werbung, aber auch im Bildungsbereich oder bei Polizei und Armee gab es zahlreiche semi-professionelle Filmer, die im Zuge ihres Arbeitsalltages immer wieder mit Film zu tun hatten. Die nicht unbedeutende Zahl von Amateurfilmern, die sich in den Zwischenkriegsjahren zu Amateuren wurden dürfen durch Bundesstaat- oder staatlicher Behörden und Institutionen angeheftigt. Sowohl Mitglieder als auch Pioniere betrieben über Jahrzehnte hinweg eigene so genannte „Bildstellen".

Aufnahmen aus dem Burgenland wurden in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges nicht selten noch im 35mm Format gedreht. Wilhelm Kasper aus Großpetersdorf verwendete für seine Aufnahmen von „Bann der Mitbürgerjugend" in Oberwart dieses Format, während sein Zeitgenosse Andreas Koloman Friedrich aus Pinkafeld ab 1936 bereits mit einer 9mm Kamera filmte. Als Hobby blieb der Amateurfilm aber weiterhin einer gesellschaftlichen Elite vorbehalten, lagen die Kosten für eine Handkamera damals doch ungefähr im Bereich eines durchschnittlichen Jahresgehaltes eines Lohnarbeiterinnen Arbeitsverhältnis. Den Erwerb einer Kamera konnten sich also nur größere Institutionen – wie etwa die NSDAP – leisten, oder Angehörige wohlhabender Bevölkerungsschichten wie der Fabrikbesitzer Friedrich.

Burgenlands Schmalfilmpioniere

Paul Szemak (Eisenstadt)

Der 1899 in Eisenstadt geborene Paul Szemak stellt wahrscheinlich den frühesten nachweisbaren Amateurfilmer des Burgenlandes dar. Er entstammte einer Eisenstädter Bürgerfamilie, wein Vater Janos Szemak beklidedete hier den Posten eines Schulinspektors. Im Ersten Weltkrieg sondere der studierte Dyonimnigenieur seinen Mitgeschwist an der italienischen Kriegsfront, wo er eine große Anzahl von Fotoaufnahmen anfertigte. In der Zwischenkriegszeit bekleidete er leitende Positionen in der Eisenstädter lichen Gutsverwaltung. Unter anderem war er damit betraut, den Gutshof in Tadten aufzubauen. Als prononcierter Gegner der Nationalsozialisten wurde er nach 1938 interniert und auf direkte Intervention des ungarischen Reichsverwesers Miklós Horthy wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach der Befreiung Österreichs wurde er auch von den russischen Besatzungstruppen für einige Zeit interniert.

Wilhelm Kasper (Großpetersdorf)

Der 1905 geborene Wilhelm Kasper entstammte einer kinderreichen Familie aus Großpetersdorf. Als Halbwaise und Sohn einer einfachen Näherin besuchte er die Bürgerschule in Stoinbatthely und die Lehrerbildungsanstalt in Oberschützen. In der Zwischenkriegszeit war der illegale Nationalsozialist als Lehrer an der Handelsschule Oberwart tätig. Im Zuge verschiedener Propagandafeldzüge der NSDAP wurden vertraueswürdige Parteigenossen mit Kameras ausgestattet, um propagandistisch verwertbares Material zu filmen. Wilhelm Kasper dürfte einer von diesen Personen im Burgenland gewesen sein. Auch aus der Zeit seines Kriegsdienstes bei einer SS-Einheit in Polen sind Filmaufnahmen erhalten geblieben. Nach dem Krieg war er Angestellter der Bergwerksbetriebe in Tradtschlaining und Tauchen im Bezirk Oberwart.

Andreas Koloman Friedrich (Pinkafeld)

Der 1896 geborene Andreas Koloman Friedrich entstammte einer angesehenen Pinkafelder Bürgerfamilie und lebte einen mit Bezug der verzweigten Familie stehenden Textilbetrieb mit bis zu 450 Angestellten. Der passionierte Jäger und Fotograf erwarb 1938 seine erste Kamera, ein 9mm Kamera der Firma Eumig, mit der er in den nächsten drei Jahrzehnten zahlreiche Filmaufnahmen machte. Neben seinen Aufnahmen aus der NS-Zeit hielt er sogenannt seinen Mitbürgerinnen – unter anderem auch in Kärnten – zahlreiche Szenen des täglichen Lebens auf Film fest.

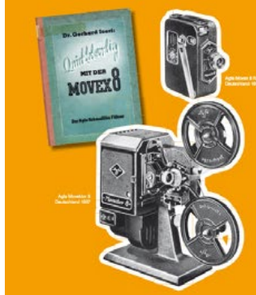
Georg Szemas (Pinkafeld)

Der 1931 geborene Georg Szemes entstammte einer alteingesessenen Pinkafelder Bürgerfamilie von Wirten und Weinhändlern. Im Nebenberuf auch als Betreuer eines Reisebüros tätig, war Georg Szemes oft im Burgenland unterwegs. Seine Reisen wurde er mit seinem Hobby, dem Filmen, zu verbinden. In den Reisebeschreibungen 1954 und 1955 schuf er mit einer 8mm Kamera hunderte von Aufnahmen in verschiedenen Dörfern des damals weit rückständigen Burgenlandes. Anlässlich einer Amerikareise 1956 präsentierte er diese Dorfportraits in zahlreichen Auswanderverklubs in und um Chicago. Entmals mit Kühlschrank und Staubsauger nowie anderen neuen technischen Errungenschaften des „American Way of Life" konfrontiert, begann er auch das Leben der ausgewanderten Burgenländer in amerika zu filmen. Mit diesen Aufnahmen aus amerikanischen Großstädten fouffe er nach seiner Rückkehr aus den USA wieder durch die Landgemeinden des Burgenlandes, um den Verwandten zu Hause einen Eindruck vom Leben der burgenländischen Auswanderer in der amerikanischen Wohnlandsgemeinschaft zu vermitteln.

Agfa Movex Automatic 1
Deutschland 1956

Chinon 8 B
USA 1965

Quinon 2 X-8
USA/BRD 1965



Agfa Movex 8 Kamera
Deutschland 1937

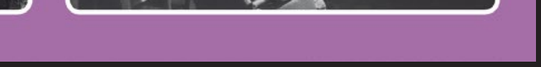
Agfa Movex 8
Deutschland 1937

Geteilte Freude: Die 8mm Kamera

Die ersten 8mm Filme wurden 1932 von Kodak auf den Markt gebracht. Die Verwandtschaft des Doppel-8 Films zum 16mm Film zeigt sich darin, dass er ebenfalls 16mm breit und doppelt perforiert ist. Ursprünglich entstand der 8mm Film aus dem bekannten 16mm Film, indem man ihn zwecks zur Hälfte belichtete und nach der Entwicklung in der Mitte durchschnitt. Dadurch verringerte sich das Bildformat von 12mm x 16,4mm bei 16mm Film auf 3,7mm x 4,7mm, also ungefähr um den Faktor 4,5. Die modernen hochauflösenden Filmemulsionen ranglen dennoch für eine ausreichende Bildqualität. Ein Doppel-8mm Film benaal also exakt doppelt so viele Bilder wie ein 16mm Film, was eine doppelt so lange Aufnahmezeit pro Filmspule ermöglichte und damit die Materialkosten erheblich halbierte. Und die Projektoren ermöglichten bereits eine Spulenkapazität von 120 Meter, was einer Spieldauer von etwa 30 Minuten entsprach.

Die Vorteile des 8mm Films lagen also in kleineren Kameras, vor allem aber in erheblich geringeren Kosten für Apparate und Filmmaterial, die private Filme überhaupt erst im größeren Umfang ermöglichten. Dies trug wesentlich zur rasanten Verbreitung von 8mm Kameras bei. Praktisch alle europäischen Hersteller – wie etwa Bolex in der Schweiz, Beaulieu und Rithe in Frankreich, die Firmen Bauer, Nizo, Voigtländer oder Zeiss-Ikon in Deutschland und Eumig in Österreich – boten Kameras und Filmmaterial für diesen Kleinformatfilm an. Gegen Ende der 1930er Jahre waren bereits ein drittel von viele 8mm Kameras in Verwendung wie 16mm Kameras. Auch in Provinz- und Kleinstgemeinden entstanden in dieser Zeit mehr und mehr Kleine Vereinigungen von Amateurfilmern, wie etwa im burgenländischen Pinkafeld. Einem solchen lose organisierten Freundeskreis gehörte auch Andreas Koloman Friedrich an, der auf einer Eumig 8mm Kamera zu filmen begann.

Ein einheitliches Format konnte sich jedoch auch in diesem Bereich nicht durchsetzen, so dass über Jahrzehnte die Formate „8" „Normal-8" und „Doppel-8" parallel angeboten wurden. Dieser Verwirrung bereitete erst Kodak mit der Markteinführung seines „Super-8mm Filmes" ein Ende, bis zu dessen Einführung im Jahre 1965 gehörte die 8mm Kamera zur Standardausrüstung des Amateurfilmers schlechthin. Die Einführung des Super-8 Film Standards leitete in der Branche eine Periode der großen Fusionierungen ein. Der deutsche Filmkameraproduzent Nizo wurde von der Braun AG übernommen, der Filmgroßproduzent Bauer wurde von der Bosch Gruppe aufgekauft und die deutsche Firmenna Agfa fusionierte mit der belgischen Firma Gevaert, ebenso wie die deutschen Traditionsfirmen Voigtländer und Zeiss-Ikon.



Schmalfilm Emanzipation?

Zeiss Ikon Werbung 1930

Traditionelle Rollenbilder

Der Amateurfilm war über viele Jahrzehnte eine von Männern dominierte Welt. Frauen waren unter den Mitgliedern der zahlreichen Filmklubs die absolute Ausnahme. Dies hat sich in der Nachkriegszeit zwar etwas, die Rolle der Damen reduziert, die ihre gesellschaftlichen Gatten gebürig zu bewundern hatten. Im gutbemittelten Fall durften Frauen meiner Mitbürgerinnen sieben. So schrieb ein begeisterter Amateurfilmer in einem in einer renommierten Filmzeitschrift publizierten Artikel Mitte der 1970er Jahren über die Rolle seiner Frau bei ihnen ohnerechtlich gewinnenaiten Hobbies:

„Allerdings muss ich meiner Frau ein Lob für ihre Assistenztätigkeit spenden, die sie mir bei manchen Filmaufnahmen schon geleistet hat. Auch hat sie sich als Spotlight bei den Vorführungen zu manchen Filmen hervorragend bewährt. Ja, sie trägt mir manchmal einen Teil meiner Ausstattung. Ich muss sagen: Ohne Mutsch!"

In der Welt des Amateurfilms waren Frauen auf zwei Rollen reduziert: auf die Rolle der attraktiven Zuschauerin und auf die Rolle der kindergeniden Mutter, die man wenn möglich gemeinsam mit ihren Kindern darstellte. In zahlreichen Amateurfilmen wird diese Idealvorstellung einer bürgerlichen Familie mit Vater, Mutter und Kindern – oft mit Hund und Kamera „ganz natürlich" vorhalten, in den kinderlosigkeitlichen Welt der 1940er, 1950er und 1960er Jahre – und dieser Bevölkerungsschicht gehörte der Großteil der Amateurfilmer ab – hatten Frauen strengen Kleidervorschriftenlagen zu entsprechen.

Festtage im Kreis der Familie boten die Gelegenheit zur zyklischen Herstellung des idealbildes der perfekten Familie. Aufnahmen von Geburtstagsfeiern, Weihnachtsfeiern und anderen besonderen Anlässen im Kreis der Familie bestätigten das Klischee, Interfamilial dienten sie einerseits der Selbstvorstellung der Teilnehmer, es gab und „richtig" gemacht zu haben. Nach außen hin dienten sie der demonstrativen Darstellung des erreichten gesellschaftlichen Status, der im Rahmen von Filmabenden vor ausgewählten Freunden, Verwandten und Bekannten bewundern wurden konnte.

Nur selten wird in den burgenländischen Amateurfilmen mit diesem Frauenbild gebrochen. Die Frauen auf dem Dorfe tragen Kopftuch und die Mädchen lächeln schüchtern. Die gutbürgerliche Mutter führt in ihrer gutbürgerlichen Wohnung die adrett gekleideten Kinder dem Kranzuz vor. Erst in den 1960er Jahren entdeckt eine mondäne Frau einem von ihr gelenkten Cabriolet – und sie trägt natürlich Hosen! Eine der wenigen Filmszenen, die einen Mann bei der so genannten Hausarbeit zeigen – noch dazu beim Bügeln – dürfte ursprünglich einen beachtlichen Unterhaltungswert gehabt haben.

Nützliches Klischee

Schon seit den 1930er Jahren tummeln sich in den Werbebroschüren der Großkamerahersteller kameraschwingende Frauen, die mit professioneller Miene mit verschiedenen Schmalfilmkameras hantieren oder bei Filmabenden vor versammelter Familie gekonnt den neuen Filmprojektor bedienen. Auch in den neuen Bedienungsanleitungen von Kameras und Projektoren sind überwiegend Frauen an den Geräten zu sehen. Eingebettet in Werbebroschüre und Bilder, welche die Schmalfilmkamera als einen Bestandteil der familiären Freizeitbeschäftigung präsentieren – als Vorgänger der modernen Unterhaltungselektronik – ist die Präsenz der Hausfrau durchaus stimmig. Nur ihre aktive Rolle in der Handhabung der Geräte widersprickt den historischen Erfahrungen. Filmen war – auch unter Amateurfilmern – reine Männersache, Kameras und Projektor die exklusiven Spielzeuge des leistnibbegeisterten und versierten Familienvorstands.

Die Frauen, welche die Werbebroschüren der Kameraherstellter bevölkern, sind in der Regel junge, mondäne Hausfrauen aus wohlhabenden Familien, keine Teenager oder ältere Damen. Es sind Mütter mit jungen Kindern, die hier anscheinend einem modernen Hobby frönen, bei traditionellen Gesellschaftsbild das Mitsuitstrabes aber wie die Tochtrek eine exklusive Domäne des Familienvorstandes, die Hausfrau hingegen gilt als technisch völlig ahnungslos und inkompetent, ihre Dienstleistungen waren also – gottlob gnaaj! – entgleist. Den Werbebroschüren der Filmindustrie kann dieser Widerspruch nicht entgangen sein. Vielmehr kann man davon ausgehen, dass sie sich die etablierten Klischees der damaligen Zeit zunutze machten und bei ihren Kampagnen geschickt einsetzten.

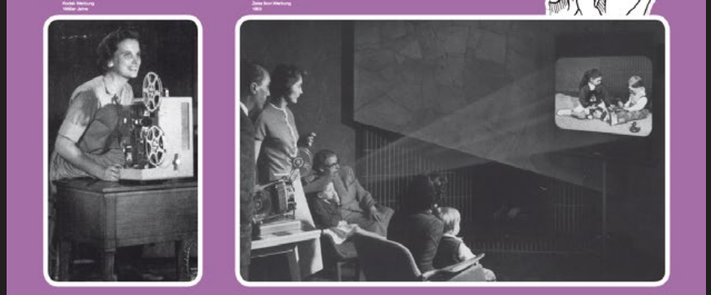
Das Klischeebild von der technisch völlig unbewarteten Hausfrau, die mit einer neuen Filmkamera hantiert, sollte der Angst der Käufer vor technisch zu komplizierten Geräten entgegenwirken. Die Kameras und Geräte sollten so einfach einschenen, dass sogar eine Hausfrau sie problemlos bedienen konnte. Das war die bewährtesten Botschaft der Werbebroschüre der Film- und Kamerahersteller. In Werbematerialien und Gebrauchsanweisungen der Großgerätehersteller finden sich bis heute überwiegend Darstellungen von Männern und Junggesellen. Frauen, die mit Selbstverständlichkeit und schwebender Leichtigkeit die komplizierteste Geräte bedienen, auswenden nehmen, warten und wieder zusammenstellen.

Was uns heute als selbstverständlich erscheint, war aber einst keineswegs so gewesen. Die Stiftung Frau, der frühen Kamera prinzipiell war kein Vehikel der Emanzipation der Frau. Die Frau, profitierte nicht vom modernen Image der Kamera. Die Kamera verwendete die Hausfrau nicht eigenverantwortlich, selbstbewusste Frau, die sich anschickte in die männlich dominierte Domäne der Männer einzudringen.

Vielmehr diente das Klischee von der technisch ahnungslosen und inkompetenten Hausfrau dazu, die Hemmschwelle potentieller Käufer zu überwinden. Mit der Darstellung einer Frau hinter der Kamera bediente sich die Filmindustrie lediglich einer hemmschuhlosen Variante der chauvinistischen Alltagskultur des vorigen Jahrhunderts.

Zeiss Ikon Werbung
1960

Sony Werbeausgabeblatt
Japan 1960



Kodak Werbung
1960er Jahre

Zeiss Ikon Werbung
1960

Fotos: Peter Egelseer

Lives Cut Short

Auf Schutzsuche während des Holocaust: Das Schicksal der Ruth Maier

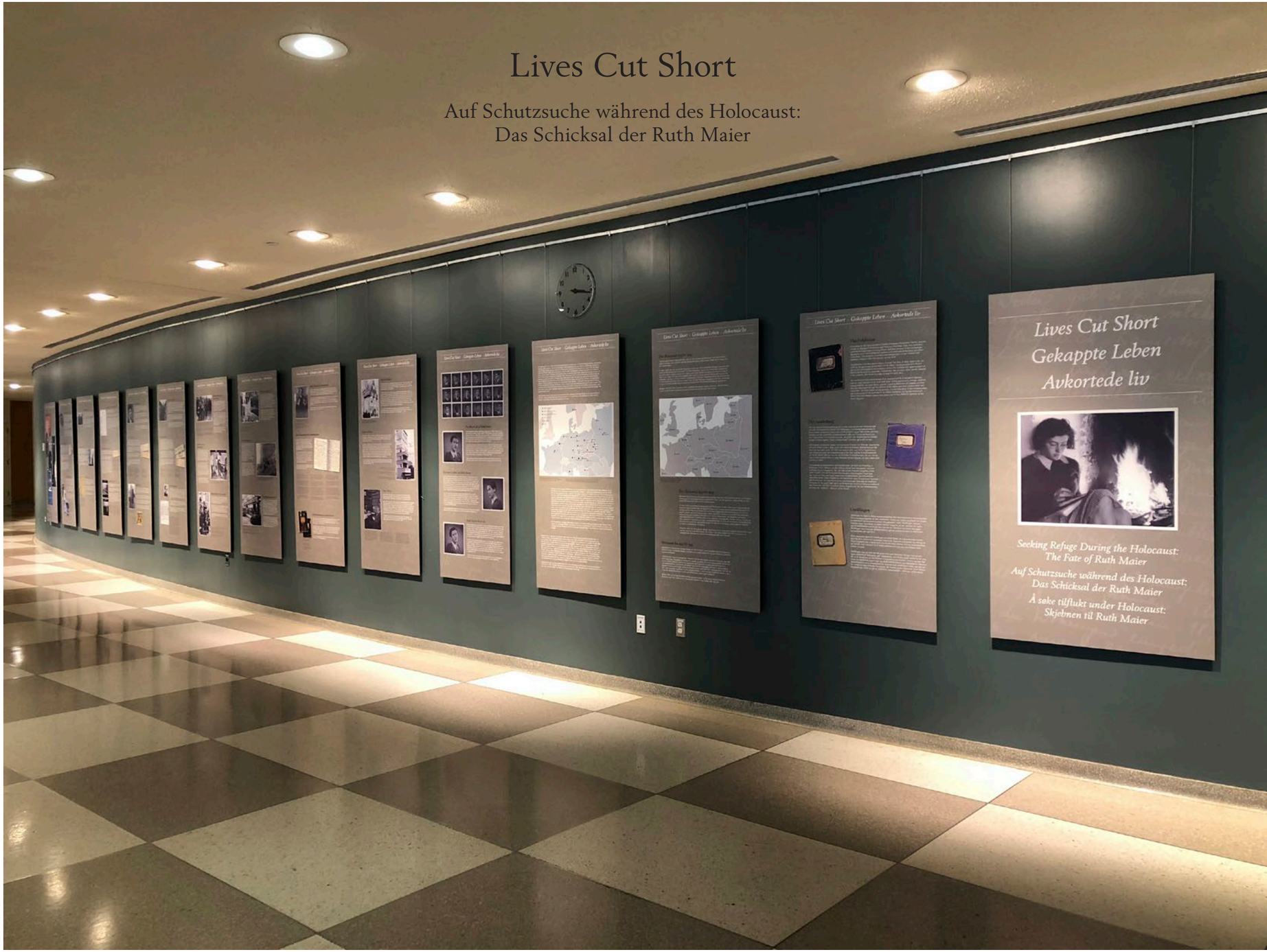
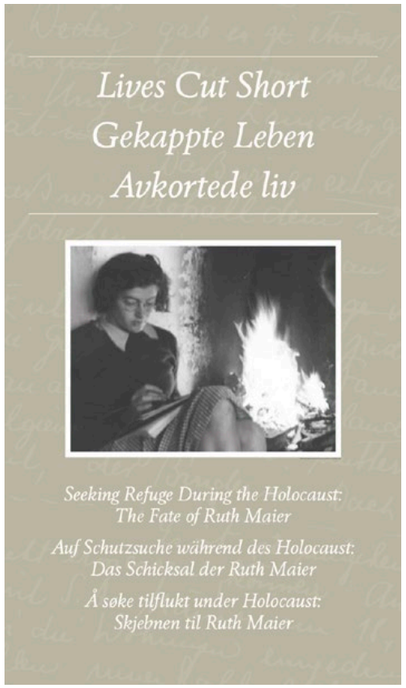


Foto: UN-New York

ausstellungen

Kunde: Ständige Vertretungen Österreichs und Norwegens bei den Vereinten Nationen - New York
Projekt: Ausstellungstafeln - Lives Cut Short - Das Schicksal der Ruth Maier
Ausstellungsorte: DÖW Wien, HL Senteret Oslo, Foyer der Vereinten Nationen New York (Fotos), Österreichische Botschaft in Washington, Villa Löw Beer, Brünn
Konzept: Dr. Winfried Garscha



Fotos: Peter Egelseer

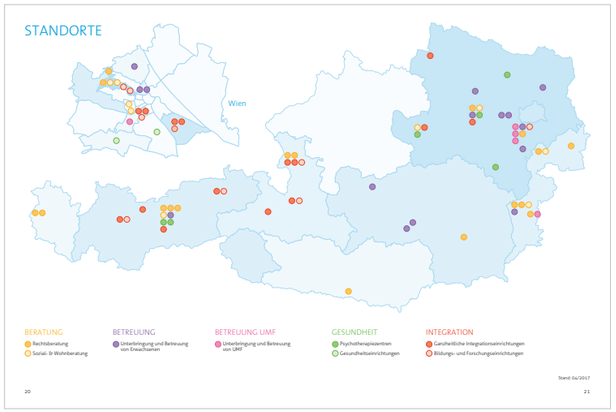
wettbewerb

Kunde: Die Presse / Post AG
Projekt: Briefmarkenwettbewerb
Thema: Faktor Zukunft
Gemeinschaftsarbeit Peter Egelseer, Stephan Schwarz
Finale der Besten 15 - Präsentation in der Pressebeilage

Titel des Entwurfs: im Lot?
Unsere Welt und deren gesamte Lebenswelten - natürlich auch unser kleines Österreich - sind äußerst stark durch den Grad ihrer Stabilität geprägt. Wenn man den Zwischentönen einer Gesellschaft und deren Individuen lauscht, kann man sehr oft heraushören, dass sich Menschen immer intensiver nach einem Zustand von hoher Stabilität - einem fast „schwankungsfreien" Leben - sehnen: Alles sollte in der Waage sein - Im Lot. Wohl wissentlich, dass sich (Lebens)zu- und umstände eigentlich permanent verändern (müssen).
Der Entwurf versucht dieses fragile Verhältnis anhand einer Detailaufnahme einer Wasserwaage auf den Punkt zu bringen.

corporate design

Kunde: Diakonie gem. GmbH
Projekte: Logo Relaunch,
Jahresberichte, Nachhaltigkeitsberichte,
Div. Drucksorten ...



Diakonie
Flüchtlingsdienst

Diakonie
Bildung

Diakonie
Eine Welt

Diakonie Eine Welt
Akademie

Diakonie
Austria

JAHRESBERICHT 2016

Diakonie
Flüchtlingsdienst

Frauenberatung Wien
Unterstützung, Beratung
und Begleitung für Frauen
in Grundversorgung

Diakonie
Flüchtlingsdienst

Evangelisches
Gymnasium
Simmering

Matura und Handwerk
Realgymnasium mit zusätzlicher
Lehrausbildung

EVANGELISCHES GYMNASIUM
UND WERKSCHULHEIM

BACH
Bildungszentrum

Basisbildung
Pflichtschulabschluss
Bildungs- und Berufsberatung

Diakonie
Flüchtlingsdienst

Herkunftsländer Klienten

	2015	2016		2015	2016
Afghanistan	255	340	Somalia	21	32
Irak	9	11	Syrien	38	54
Nigeria	-	8	Sonstige	22	26
			Gesamt	345	471

2016 wurden 262 Plätze für UMF angeboten und 471 Klienten betreut

Einrichtungen		2015		2016	
		Plätze	Klienten	Plätze	Klienten
Wien	Haus Papageno	-	-	30	50
Niederösterreich	Laura Gatner Haus, Hirtenberg	48	88	46	86
	Haus Mödling	53	93	48	84
	Haus Biedermannsdorf	36	62	24	48
	Paul Weiland Haus, 17+-Projekt	-	-	48	89
Burgenland	Haus der Jugend, Rechnitz	36	57	30	49
Steiermark	Haus Admont*	36	45	36	65
	Gesamt	209	345	262	471

*) Juni 2016 in andere Trägerschaft übergeben

Freizeitpädagogische und tagesstrukturgebende Angebote in Stunden

Zusatzangebote	2015		2016	
	Stunden	Klienten	Stunden	Klienten
Deutschkurse	10.768	166	23.840	267
Lernbetreuung	940	116	2.795	154
Sportangebote	1.469	133	2.061	313
Kunst- und Kulturangebote	537	155	478	130
Freizeitpädagogische Angebote	792	183	932	240
Therapeutische Angebote	-	-	770	98
Gesamt	14.506	783	30.876	1.202

12

corporate design

Kunde: Rechtsanwalt Mag. Klaus Kabelka
Projekt: Logo, Homepage, Drucksorten ...

RA·KK Rechtsanwalt Mag. Klaus Kabelka

kompetent - erfahren - erfolgreich

A-1030 Wien, Kleistgasse 21, Telefon u. Fax: 0043-1-876 66 58, Mobil: 0043-660-876 66 58, www.ra-kabelka.at, office@ra-kabelka.at

RA·KK Rechtsanwalt Mag. Klaus Kabelka

1030 Wien, Kleistgasse 21, Telefon u. Fax: 0043-1-876 66 58, Mobil: 0043-660-876 66 58, www.ra-kabelka.at, office@ra-kabelka.at

Erste Bank der österreichischen Sparkassen AG, BLZ: 20111, BIC: GIBAATWWXXX
Kanzlei - Konto: 296 590 858 00, IBAN: AT032011129659085800
Fremdgeld - Konto: 296 590 858 01, IBAN: AT732011129659085801
UID: ATU 61433247, DVR: 2111417

RA·KK Rechtsanwalt Mag. Klaus Kabelka

RA·KK Rechtsanwalt Mag. Klaus Kabelka

Kontakt:
A-1030 Wien, Kleistgasse 21
Telefon/Fax: 0043/1/876 66 58
Mobil: 0043/664/458 48 05
e-mail: office@ra-kabelka.at
www.ra-kabelka.at

"Verstand, Geist und Denkweise eines Volkes
spiegeln sich in seinen Gesetzen"

„Mores et animus et sententia civitatis penda est in legibus", Cicero, Clueat. 146

RA·KK Rechtsanwalt Mag. Klaus Kabelka

BAUERNBROT Nöhrer

um.land
Ingenieurbüro für
Landschaftsplanung

corporate design

GYM
Josefstraße

apotheke im
stadion center

Was ihr Wollt!
Das Näh- und Strickcafé

GreenCity
Apotheke

corporate design

N

W O

S

Mag.ª Waltraud Schartmüller
Konservierung & Restaurierung

Lindauergasse 26/11-12, 1160 Wien
Mobil: +43/699 10 10 15 13
e-Mail: w.schartmueller@gmx.net

W

S

Elisabeth Kabelka, MSc D.O.
Osteopathin - Physiotherapeutin

1070 Wien
Westbahnstraße 27-29/3/88
Telefon: 0664/54 05 129
e-mail: elisabeth.kabelka@gmx.at
www.osteo-kabelka.at

um.land

DIin Elfi Hasler
Hauptstraße 21, 3170 Hainfeld
+43 680 230 12 50
office@umland.at
www.umland.at

GreenCity
Apotheke

Mag. pharm. Dr. Norbert Feichtinger
Olga-Rudel-Zeynek-Gasse 4, 8054 Graz
Telefon: +43/316/285800
E-mail: feichtinger@greencity-apotheke.at
www.greencity-apotheke.at

APOTHEKE im Zentrum

Shopping City Seiersberg 1
Telefon: 0043/316/29 20 20
E-mail: office@apotheke-im-zentrum.at
www.apotheke-im-zentrum.at

CARECARD

Tierhaltung

Lockdown für Legehennen

Wegen Geflügelpestfällen nahe Österreich wurde in einzelnen Risikogebieten die Stallpflicht für das Hausgeflügel verordnet. Dies bringt enebtlichen Stress für die Tiere. Seien Sie deshalb wachsam und bieten den Legehennen Beschäftigungsmöglichkeiten an.

Besonders im Nördlichen Europa, aber auch in einigen Nachbarländern Österreichs sind in den letzten Jahren immer wieder Geflügelpestfälle aufgetreten. Dies bereitet Wildvögeln, aber auch Hausgeflügel. Mit 7. Dezember 2020 erklärte die für Tierseuchen zuständige Sozialministerin für einzelne Bundesgebiete die Stallpflicht für das Hausgeflügel ausfolge an ziehe bekommt.

TROCKENE, LOCKERE EINSTREU

Insbesondere bei kleineren Herden ist Mobilstallfähigkeit gehen normalerweise ein kabinenmäßig viele Tiere zugeben in den Grünauslauf. Wird dieser den Tieren durch die „Mobiene Zwangsfreiheit" verwehrt, leiden diese Hühner besonders.

„Eine Mähne ist ein Gewohnheitstier und für Tiere, die es gewohnt sind regelmäßig ins Freie zu gehen, kann diese Ausnahmesituation auch Stress bedeuten", erklärt Max Hörmann von der LK Österreich, Fachabteilung verfügen ge öffentlichen einen Wintergarten, ein Gewächshaus oder einen ähnlichen Aufenthaltsbereich bei bewegen, dass Tiere dieses die Stallpflicht besser überstehen. „Die Geflügelhalter sollten jedoch möglichst alle Vorsichtsmaßnahmen und die Tiere intensiv beobachten", ist Experte Hörmann überzeugt.

Hörmann, ein in vielen Bereichen tätiger, der Experte für die Einsatzbereiche A & O Ist die sauberen Wechsel. Durch eine lockere Einstreu können viele Verletzungen wie Picken, Schneiden und das Ausbrüchen reinterhalt durchgeführt werden.

Ziehen hat eine trockene und lockere Einstreu positive Auswirkungen auf das Stallklima und dauert auf die Tiergesundheit. Insbesondere die Fußballen der Tiere profitieren davon. Hoher sollten deswegen auch, dass das Einstreumaterial staubarm, bei von Verschmutzungen

SCHNELL GELESEN

Die Fälle von Geflügelpest, auch Avidere Influenza oder Vogelgrippe genannt, nehmen rund um Österreich zu.

Das Bundesministerium hat die Risikogebiete definiert, in denen landesweite Regeln gelten, und diese verkündet.

Die Geflügelhalter müssen die Tiere aufmähen. Dabei sollten sie ihre Freilauftiere in Stall beschäftigen.

Bis zu 16 Wochen Stallhaltung können die Bauern die Frischeier an Ihr- nicht-kennzeichnenden Pfeifenbrüten verwaschen.

Hörmann. Abhilfe können hier zusätzliche Verstärkerne schaffen. Zudem schützt vor Wildvögeln und Schadtieren ein Netz. Zur Beschäftigung ist es eine gute Einstreu allein jedoch nicht ausreichend. Empfehlenswert ist Das Halm alle pro Tag zumindest bei zu 15 000 Pickeldinge aus, dieses Beiheftin Lama in kleinen Mehlmühlen ob auch nicht behaglich werden. Tierarzt Hörmann vorrenn auf weitere Beschäftigungsmaterialien, die sich in der Praxis bewährt haben: Pickbälle aus Lamme, Kartoffeln, Kartoffeln oder Futterrüben.

Leitern sollten eventuell aufgebrochen werden. Durch die dann gänzenden hemmlichen werden die Tiere angezogen. Auch Kompostteile können Sie zu Zeitfüer und Tag verfüttert werden. Die Herstellung, die 24 Stunden dauert, ist einfach: Kompost in ein Netz einfüllen. Wichtig ist hierbei, das gesamte Kompostnetz sofort zu verfüttern. Eine Zwischenlagerung ist nicht möglich.

DIE FEUCHTIGKEIT MUSS RAUS

Eine zusätzliche Belüftung ist bei ausreichend Tieren im Stall sinnvoll, um einfach zu verhüten. Eigenbauten würden «etwas» bzgl.ich durch die Schwierigkeit behöhen. Dies bereits ist ebenso auch zugekaufte Mobilbrüfe, die manchmal zusätzlich kleine Lüfter eingebaut hitzen, so Hörmann.

Da die Luft im Winter dunklen eine Feuchte ist und die Tiere ausschließlich Wasser trinken, ist es wichtig, dass sie ein, um die zeitlichnah Feuchtigkeit aus dem Stall zu bekommen. Gewerß ist die Luftzuzu in einem Mobilstall ziemlich kleiner als bei einem frontstall. Die Schadgasconcentration geht oft mit der Luftfeuchte einher", erklärt

Das Sozialministerium hat angesichts der neuerlichen Fälle der keuchenden Geflügelpest in Europa nationale Präventionsmaßnahmen verordnet. Dies erfolgte in Abstimmung mit manchmal zusätzlich kleine Lüfter eingebaut hitzen, so Hörmann.

Da die Luft im Winter dunklen eine Feuchte ist und die Tiere ausschließlich Wasser trinken, ist es wichtig, dass sie ein, um die zeitlichnah Feuchtigkeit aus dem Stall zu bekommen. Gewerß ist die Luftzuzu in einem Mobilstall ziemlich kleiner als bei einem frontstall. Die Schadgasconcentration geht oft mit der Luftfeuchte einher", erklärt

Das Sozialministerium hat angesichts der neuerlichen Fälle der keuchenden Geflügelpest in Europa nationale Präventionsmaßnahmen verordnet. Dies erfolgte in Abstimmung mit den Ländern, den Landwirtschaftsministerien, der Agentur für Ernährungssicherheit GmbH (AGES), dem Veterinärmedizinischen Geflügelgesundheitsdienst (VGD) und der Geflügelwirtschaft mitmehrfach der veterinärmedizinischen Geflügelwirtschaft (ZAG). Dies betrifft insbesondere die ziehnteren Kreisgebiete, so datum seit 7. Dezember 2020 die Aufstallungspflicht für den Hausgeflügel bestreuht.

Ausgenommen für die Aussetzung der geplüdeten Gebiete waren u. a. die Nähe zu den positiven Wildvogelfällen zu Beeren sowie die Lage an Flussläufen und Seen, bei denen beim beim Vogelgrippetyp 2016/17 positive gewesen Wildvögel gefunden wurden.

DIE MASSNAHMEN IM EINZELNEN

Die Geflügelhalter müssen in den von endemen Risikogebieten folgende Maßnahmen umsetzen:

- In gemischten Betrieben die getrennte Haltung der Enten und Gänse von übrigen Geflügel.
- Haltung des Geflügels in Ställen oder in ebenso abgeschlossen Haltungsvorrichtungen.
- Ausnahme von der Haltung in Freiland. Unter Umständen sollten die Tierhalter sogar über die Existenzen des Stalles nachdenken, wo die angewiesen Luft mehr Frischluft vorhanden kann.

Bergit Wanzbeck
@wanzbeck@topagrar.at

VOGELGRIPPE/GEFLÜGELPEST

Aufstallungspflicht in den Risikogebieten

Landleben

Suppenkaspar ade!

Was wäre ein Menü ohne Suppe? Für viele undenkbar. Eine Suppe wärmt den Körper, stillt den ersten Hunger und tut dem Magen gut. Suppenliebhaber schwören darauf.

G'schmackige Selleriesuppe

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN:
400 g Sellerie, 1 Zwiebel, Salz und Pfeffer, 2 Knoblauchzehen, 1 mehlige Erdäpfel (500 g) Gemüse- oder Hühnerbrühe, 150 ml Schlagobers, Muskatnuss

etwas Butter und Olivenöl zum Anschwitzen, frische Kräuter zum Garnieren, Zitronensaft und -schale zum Abschmecken

ZUBEREITUNG:
Zwiebel und Knoblauch schälen und würfeln, Erdäpfel und Sellerie schälen und in kleine Stücke schneiden. Alles in Butter mit Öl anschwitzen und mit Brühe ablöschen.

Suppe 15 Minuten köcheln lassen und mit Muskatnuss, Salz und Pfeffer würzen. Schlagobers dazugießen und die Suppe bis pürierfähig.

Die Suppe mit etwas frischgeriebener Zitronenschale und ein paar Spritzern Zitronensaft abschmecken. Die Suppe mit frischen Kräutern anrichten.

TIPP:
Brotwürfel, Pumpernickel oder gebratener Erdäpfel passen als Einlage in die Suppe.

© Selleriesuppe mit gebratenen Erdäpfeln

Aromatische Gerstensuppe

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN:
150 g Rollgerste, 100 g Speck, ein bemm Rauchspeck, 1 Zwiebel 300 g Wurzelgemüse wie Pastinake, Karotte und Sellerie 150 g weiße Bohnen, 100 g Rollschinken, 500 ml Suppe Salz und Pfeffer, 2 Lorbeerblätter, ein Spritzer Essig einige Zweige Thymian und Petersilienstängel

etwas Öl zum Anschwitzen, frische Kräuter zum Verfeinern

ZUBEREITUNG:
Rollgerste und Bohnen getrennt am Vorabend in Wasser einweichen. Bohnen mit etwas Thymian und einem Lorbeerblatt bissfest kochen.

Zwiebel, Gemüse und Speck würfeln. Speck in einem Topf zum Auslassen in Öl anschwitzen, danach das Gemüse dazugeben und eine Suppe aufgießen. Etwa 1 l Wasser dazugießen und die eingeweichte Rollgerste und die vorgekochten Bohnen dazugeben. Mit den Kräuterstängeln und dem Lorbeerblatt alles zugedeckt weich kochen. Falls nötig, Wasser dazugießen.

Kräuterstängel aus der Suppe entfernen. Rollschinken kleine würfeln und kurz vor Kochende in der Suppe erwärmen. Mit Salz, Essig, Salz und Pfeffer würzen und mit frisch gehackten Kräutern abschmecken.

© Guido Kunzke, Wiebke Bohnen, Rollgerste und Speck

Herzhafte Wildsuppe mit Linsen

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN:
ANSATZ:
250 g Wildfleisch (Reh oder Hirsch), Knöchel oder Fleischreste, die beim Zerteilen anfallen, 50 g Hamburger Speck 1 kleine Zwiebel, 1 Karotte, 1 kleiner Stück Sellerie 3 bis 10 cm einer Lauchstange, 2 bis 3 Erdäpfel Olivenöl Salz und Pfeffer, 1 Lorbeerblatt, Thymian

EINLAGE:
100 g braune Linsen, 1 kleine Karotte, 2 Frühlingszwiebeln Salz und Pfeffer, Thymian

ein Spritzer Essig und etwas Schlagobers zum Abschmecken ein Schuss Rotwein oder Portwein

ZUBEREITUNG:
Wildknoch, Gemüse und Speck sehr klein schneiden und in Olivenöl gut anbraten, mit etwas Rotwein ablöschen und mit ungefähr 1 l Wasser aufgießen.

Gewürze hinzufügen und etwas eine Stunde köcheln, dann das Fleisch entfernen. Danach die Suppe durch ein feines Sieb gießen. Die Suppe in einen Topf gießen. Das Gemüse passen und klein schneiden. Nun die Linsen und die Gemüse in die Suppe gießen und köcheln, bis alles weich ist. Mit Salz, Pfeffer, Thymian, einem Spritzer Essig und etwas Schlagobers abschmecken und auf die gewünschte Konsistenz reduzieren.

TIPP:
Dieses Rezept eignet sich hervorragend, um Reste, die beim Ausbeinen und Pattern von Wildknöchen entstehen, zu verwerten.

© Angelika Pauschmann kürzen Sie ihr dieser Suppe verwerten.

Landleben

Darum lieben Urlauber diese Bauernhöfe

Für höchste Bewertungen müssen Urlaub am Bauernhof-Betriebe ihren Gästen einiges anbieten. Wir stellen drei Konzepte vor, die richtig gut ankommen.

Das Angebot am Urlaubsmarkt ist groß. All-inklusive Badeurlaub, Wellnesshotel, Mountainbiken und noch viel mehr. Bauernhöfen muss auch auch Urlaub am Bauernhof bieten. Bei der Palette an Freizeitbilder ist heutzutage für jede Zielgruppe etwas dabei. Kinder, Pensionisten genauso wie Aktivurlauber oder Erholungsuchende sind allesamt gern gesehene Urlauber am Bauernhof. Für zufriedene Gäste müssen die Betriebe jedoch einiges bieten. Wir stellen drei Betriebe vor, welche Ideen nicht nahm.

Zentgleich betreiben die Ferienhöfe immer noch aktiv Landwirtschaft, egal ob Kühe melken, Heuernte oder Stallarbeit. Der Tourismus ist für viele zu einem zweitbeschäftigen Standbein geworden. Die landwirtschaftlichen Arbeit dienen aber zufriedene Gäste.

Wir haben drei Betriebe besucht, die Ferienhof und Bauernhof erfolgreich vereinen: Den Michelbauernhof (Steiermark), den Hauslhof (OÖ) und das Landgut Moserhof (K). Alle drei wurden auf der Plattform Urlaub am Bauernhof von Gästen angeschrieben bewertet. Sie zeigen, wie sich Bauernhofbetriebe trotzdem eigene Einkommen deutlich verbessert.

Kontakt: teresa.gastegger@topagrar.at

Schnell gelesen

- Gerade für kleinere Betriebe in Tourismusgebieten kann Urlaub am Bauernhof ein zusätzliches Standbein sein.
- Am Bauernhof können Urlauber den richtigen Umgang mit Tieren und der Natur erleben.
- Mit professionellen Fotos können die Betriebe mehr Gäste gewinnen.
- Die Betriebe bieten Urlaubern ein Frühstück mit eigenen und regionalen Produkten.

Ungarn von Wiesen und Bergen ist der Michelbauernhof gleichzeitig landwirtschaftlicher Betrieb und Urlaubsort.

Die Ferienwohnungen haben Holzern hochwertig ausgestattet.

Die Tiere am Michelbauernhof begeistern vor allem Kinder.

Mittendrin statt nur dabei

Am Michelbauernhof (Steiermark) haben Kinder und Erwachsene Spaß daran, Landwirtschaft einmal persönlich zu erleben.

Wie Städter haben den Beruf zur Landwirtschaft verloren. Bei uns hat erlebten sie den Kreislauf der Natur noch hautnah. Gerade die Kinnen sind begeistert, wenn wir Eier aus dem Hühnerstall holen und diese Minuten später am Teller landen", schildert Brigitta Holzer ihre Erfahrungen.

Seit 2008 betreiben die Holzers gemeinsam mit ihrem Sohn Michael einen in Neuberg an der Mürz. Hier sind die Gäste mittendrin statt nur dabei. Je nach Saison können Urlauber selbst mit der Sense mähen, dabei helfen den Zaun für die Schafe auszustecken oder zusehen, wie ein Kalb auf die Welt kommt.

Tiere als Kindermagneten: Familie Holzer betreibt Mutterkuhhaltung mit eigener Nachzucht. Neben den aktuell 45 Kühen lassen auch Schafe, zwei Hunde, Meerschweinchen, Pferde und eine Katze Kinderherzen höher schlagen. Ein umweltschulbewer Programmpunkt ist das morgendliche Füttern und Streicheln der Tiere.

„Wir haben viele Tiere, sprechen Kinder an, aber auch Erwachsene werden, finden sie das weniger interessant", erzählt die 40-Jährige. Daher sind Familien mit Kindern bis 12 Jahren die wichtigste Zielgruppe am Betrieb. Auch die Kinderwerkstatt der Holzers erfreut sich großer Beliebtheit. „Dort können Vater und Sohn mit Holz arbeiten oder einfach hämmern. Das schweißt zusammen", weiß die Hausfrau. Gerade Familien aus Niederösterreich, Wien und dem Burgenland entscheiden sich für den Michelbauernhof. „Nach einer kurzen Anreise kann der Urlaub gleich beginnen", führt Brigitta Holzer fort.

Regionalität ist wichtig: Die Lage des Michelbauernhofs spricht neben Familien vor allem Naturliebhaber an. Der Betrieb liegt inmitten des Naturparks Mürzer Bergland. Wanderer kommen hier auf die nah gelegene Schneealpe wandern oder ins Wald Schwammerl suchen. Die Forstwirtschaft bildet mit 80 ha Wald auch das dritte Standbein von Familie Holzer.

Gemeinsam sind aber auch Landwirte und ihre Familien nie ganz allein. Gerade in Zeiten, wo immer weniger Landwirtschaft betrieben wird', berichtet der Betriebsleiter.

Am Frühstückstisch wartet Brigitta Holzer allen ihren Gästen mit nur die eigenen Hühnereier auf. „Wir besorgen Milch von Nachbarn oder Butter von der Käserei der Schneealm. Regionalität ist mir und meinen Gästen wichtig", betont sie.

Zudem bieten Holzers ihren Gästen auch die eigene Rindfleisch an, das sie in ihrer kleinen Styria Beef verkaufen. Stolz sind sie auch auf die Autarkie ihres Betriebes. „Wir beziehen Strom aus der eigenen Photovoltaikanlage, Heizen mit eigenem Holz und haben eine eigene Wasserversorgung", erklärt Manfred Holzer.

Grenzen setzen! Der Familienvater betont aber, dass Urlaub am Bauernhof auch Grenzen haben muss. „Kinder sehen in landwirtschaftlichen Maschinen und Hofabläufen Spielzeug." Sicherheit geht jedenfalls vor. Daher ist der Werkstatt am Michelbauernhof immer verschlossen. Und der Badeteich für Gäste ist für alle Fälle umzäunt.

Auch persönliche Grenzen sind für die Familie Holzer wichtig. „Viele Stammgäste sind zu lieben Freunden geworden. Irgendwann brauscht man aber auch Zeit für sich", verdeutlicht Brigitta Holzer. Aus diesem Grund bietet sie keine Hochzeitsreisen mehr an. Anfeuerden nimmt sie von November bis Dezember keine Gäste auf. So hat die Familie genügend Zeit für notwendige Renovierungsarbeiten und die eigene Erholung. ©

Brigitta und Manfred Holzer binden die Gäste aktiv in den Betriebsalltag mit ein.

Landleben

Süße Versuchung

Wie ist besser, als eine Nuss-Nougat-Creme auf's Brot zu schmieren? Richtig. Die in einen feinen Schokoladeto zu füllen!

Der Mai ist ein beliebter Hochzeitsmonat. Vor allem im Burgenland ist es Brauch, Kekse zu servieren. Die Hochzeitsbäckerin Hedi und Peter Braun verraten drei ihrer besten Rezepte.

„Wir versüßen jede Feier"

„Wir sind sehr gerne Hochzeitsbäcker, da wir unser Hobby zum Beruf gemacht haben. Es ist immer wieder schön, positive Rückmeldungen zu bekommen. Es gibt keine Feier zu erhalten. Sei es durch ein Foto des Brautpaares mit einem persönlichen Dankschreiben oder durch ein SMS. Die Wolkenschnitten waren einfach hinreißend. Da freut uns die Arbeit noch mehr", erzählen Hedi und Peter Braun aus Rohrendorf. Das Ehepaar hat drei liebsten Kuksrezepte für

Hedi und Peter Braun lieben ihren Beruf als Keksbäcker.

Schokokusse

Zutaten:
120 g Butter, 132 g Staubzucker
120 g geriebene Kochschokolade
10 g geriebene Haselnüsse
Füllo: Nuss-Nougat-Creme

Zubereitung:
Zutaten gut verrühren. Mit einem Dressiersack kleine Häufchen auf ein mit Backpapier belegtes Backblech spritzen. Bei 175°C 10 Minuten backen. Die kalten Schokokisse mit Creme füllen.

Nougatröllchen

Zutaten:
360 g glattes Mehl
80 g Butter
150 g Staubzucker
30 g geriebene Haselnüsse
1 EL Kakao
1 El. und 1 Eidotter

Creme:
300 g Butter
300 g Staubzucker
1/8 l Milch, 1 Eidotter
10 g Vanillepudding
2 EL Nuss-Nougat Creme

Schokoglasur:
200 g Kochschokolade
200 g Butter

Diese köstlichen Röllchen passen perfekt zum Kaffee.

Zubereitung:
Aus den Zutaten einen Mürbteig bereiten und mindestens sechs Stunden kühl stellen. Dünn ausrollen und 5 cm große Quadrate ausschneiden. Über eine Rillenform gehen.

Die Enden gut auseinanderdrücken und bei 175°C Heißluft 12 Minuten backen.

Creme: Butter und Staubzucker gut rühren. Dann löffelweise den erkalteten Pudding (Milch, Eidotter und Vanillepudding) unterrühren. Nougat-Creme untermengen.

Die kalten Röllchen von der Form lösen und mit der Creme füllen. Die Enden in Schokoladeglasur tauchen.

Weinnuss-Stangerl

Zutaten für 140 Röllchen
200 g glattes Mehl
250 g Butter
1 TL Backpulver
1 Dotter
2 EL Weißwein

Fülle:
250 g geriebene Walnüsse
100 g Zucker und Zitronensaft
1 Pkg Vanillezucker
2 EL Staubzucker
Etwas Milch

Eiklar

Zubereitung:
Mürbteig herstellen und drei bis vier Stunden kühl stellen. Dies Teig dünn ausrollen und gezackte Quadrate (12 cm) ausstechen. Die Zutaten der Nussfülle zu vermengen, dass die Masse gut durchmischt ist. Die Fülle diagonal auf die Quadrate dressieren, die Enden mit Eiklar bestreichen und zu Stangerl rollen. Weinnuss-Stangerl auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen und bei 175°C 12 Minuten backen. Eventuell mit Staubzucker bestreuen.

Nicht zu süß sind die Weinnuss-Stangerl.

© Wiebke Bohnen, Weinnuss-Stangerl

fachzeitschrift

Kunde: Landwirtschaftsverlag
Projekt: Alleinige grafische Gestaltung der monatlichen Fachzeitschrift top agrar in enger Zusammenarbeit mit der Redaktion

buch design

Kunde: new academic press
Projekt: „EINFACH WEG“ - Verschwundene Romasiedlungen im Burgenland,
414 Seiten
Konzept: Dr. Gerhard Baumgartner,
Dr. Herbert Brettl

„… da vorgesehen ist, dass die Zigeunersiedlungen samt und sonders verschwinden.“

Schreiben des NS-Landrates des Kreises Oberwart Peter Hinterlechner an alle Bürgermeister, Betr. Zigeunerfrage/Lösung, 6. 1. 1942.

Bis zu ihrer Zerstörung durch die Nationalsozialisten bestanden auf dem Gebiet des Burgenlandes etwa 120 Romasiedlungen mit einer Einwohnerzahl zwischen zehn und 300 Personen. Ihre historischen Wurzeln reichten in zahlreichen Fällen bis ins 18. Jahrhundert zurück. Nur einige wenige dieser Siedlungen sind heute noch existent.

Über 400 historische Bildquellen und Dokumente – zusammengetragen aus österreichischen sowie ungarischen Archiven und ergänzt durch lokalhistorisches Material aus einer Vielzahl von privaten und lokalen Sammlungen – dokumentieren die Geschichte dieser Romasiedlungen im 18., 19. und 20. Jahrhundert.

Für viele Jahrzehnte prägten die zahlreich erhaltenen Bilder der Polizeifotografen der Zwischenkriegszeit das in der österreichischen Öffentlichkeit vorherrschende Bild von der Minderheit der Roma und Sinti. In der Zusammenschau mit Bildern aus den Familienalben der überlebenden burgenländischen Roma sowie den Aufnahmen interessierter Völkerkundler und engagierter Fotografen entsteht ein neues, facettenreiches Bild von der Lebenswirklichkeit der burgenländischen Roma vor 1938 – abseits jeglicher „Zigeunerromantik“.

Die Beschreibung der einzelnen Romasiedlungen spannt einen Bogen von den ersten historisch belegbaren Daten über die Verfolgung und Zerstörung während der NS-Zeit bis zur Situation der Überlebenden nach 1945. Die Dokumentation versteht sich als Beitrag zur burgenländischen Landesgeschichte, vor allem aber auch zur Lokalgeschichte der burgenländischen Gemeinden. Gleichzeitig dokumentiert sie den österreichischen Teil der wenig bis gar nicht bekannten Geschichte der mehrheitlich sesshaften Romabevölkerung Mitteleuropas.

9 783700 321873

nap
www.newacademicpress.at

VERSCHWUNDENE ROMASIEDLUNGEN IM BURGENLAND

„EINFACH WEG!“

Gerhard Baumgartner
Herbert Brettl

nap

Gerhard Baumgartner Herbert Brettl

„EINFACH WEG!“

VERSCHWUNDENE ROMASIEDLUNGEN IM BURGENLAND

HAUS- UND GRUNDBESITZ BURGENLÄNDISCHER ROMA

Im Burgenland der Zwischenkriegszeit herrschte weitgehend die Meinung vor, dass „Zigeuner" „fast ausnahmslos" in „Lehmhütten, Höhlen und Erdlöchern" lebten und aus ihnen erst „Menschen gemacht werden" müssten. Der Bezirkshauptmann des Bezirkes Oberpullendorf konstatierte 1927 in einem Schreiben an die Landesregierung, dass viele Roma in ihren Heimatgemeinden das Problem hätten, „vielfach nicht den Platz zur Errichtung einer Zigeunerhütte erlangen" zu können. Die burgenländische Landesregierung forderte über die Bezirkshauptmannschaften die Gemeinden auf, „die Zigeuner selbaft zu machen und den bereits selbaften Zigeunern die Möglichkeit zu geben, sich ein halbwegs menschenwürdiges Obdach zu errichten und auf einem, sei es eigenen, sei es gepachteten Grund" Landwirtschaft zu betreiben. Die Reaktionen der Gemeinden des Bezirkes Neusiedl am See dazu sind erhalten. Sie waren, was die Überlassung von landwirtschaftlichen Grundstücken betraf, durchwegs negativ, zeigten jedoch, dass die Wohnverhältnisse in den Gemeinden des Bezirkes nicht durchwegs so schlecht waren, wie von der Landesregierung für das gesamte Burgenland unterstellt. So antwortete das Gemeindeamt Gattendorf, dass „in der Gemeinde einige Zigeunerfamilien schon längst selbaft sind. Diese haben ihren Lebensunterhalt in eigenen Häusern teils als Nagelschmiede, Händler teils aber als Taglöhner." Der Bürgermeister der Gemeinde Halbturn meldete 1928, dass die Gemeinde den heimatberechtigten „Zigeunern" selbst kostenlos ein Grundstück zur Verfügung gestellt habe und „sich die Zigeuner auf diesem Platz bereits vier kleine Wohnhütten aufgestellt" hätten. „Dieselben werden von den Zigeunern infolge der steten Kontrolle und Beaufsichtigung sowohl durch die Gemeinde als auch seitens der Gendarmerie sehr rein und nett gehalten, machen einen sehr netten Eindruck und sind stets frisch geweisznet und ist auch die ganze Umgebung bei diesen Wohnstätten sehr rein." Weiters betonte er, dass die Grundstücke im Eigentum der Gemeinde verblieben und die Familien ihren Lebensunterhalt durch Marktfahren und Taglöhnerarbeiten selbst verdienten. Auch andere Gemeinden des Bezirkes Neusiedl am See meldeten ähnliche Verhältnisse.

Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Oberpullendorf an die Landesregierung vom 12. Juni 1928.

„Die Unterkünfte der im hiesigen Bezirk sehr zahlreichen Zigeuner (über 500) sind in den Gemeinden Rattersdorf, Liebing, Grossmutschen, und Nebersdorf-Lagental, denen der übrigen Bevölkerung gleichwertig, in anderen Gemeinden vielfach unzulänglich und selbst den einfachsten Anforderungen gesundheitspolizeilicher Natur nicht entsprechend … Jene Gemeinden, welche eine grössere Siedlung armer Zigeuner aufweisen, die demnach unter der ‚Zigeunerplage' am meisten zu leiden haben, fürchten bei einer Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, d.i. bei Errichtung neuer Hütten (Häuser) einen weiteren Zuzug, eine Befürchtung, deren Berechtigung sich nicht ganz von der Hand weisen läßt."

Zwar kann aus den Verhältnissen im Bezirk Neusiedl nicht auf das ganze Burgenland geschlossen werden, doch ein ähnlich differenziertes Bild ergibt auch ein Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Oberpullendorf vom Juni 1928. Der Bezirkshauptmann betonte darin, dass die „Zigeuner" im Bezirk durchwegs sesshaft wären: „Wanderzigeuner treten äußerst selten auf und es kommt ihre Ansiedlung, da es sich hier um Auswärtige handelt, nicht in Frage." Eine Zählung der Gendarmerie 1925/26 hatte für den Bezirk Oberpullendorf tatsächlich 532 heimatberechtigte „Zigeuner" ergeben, zu denen noch einer mit fremder Staatsangehörigkeit und 37 mit fraglicher Heimatzuständigkeit kamen. 211 von 532 von der Gendarmerie als „Zigeuner" bezeichnete Personen, also über 39 Prozent, wiesen nach Angaben der Bezirkshauptmannschaft Oberpullendorf Wohnverhältnisse auf, die mit der übrigen Bevölkerung vergleichbar waren. Anstrengungen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse scheiterten aber vielfach auch am Widerstand der Bevölkerung und der Gemeindevertreter.

GB/A

Romni aus Walbersdorf vor ihrer Lehmhütte um 1930.

In zahlreichen Romasiedlungen dominierten aber nach wie vor einfache, strohgedeckte Hütten aus Holz und Lehm, meist mit einem einzigen Wohnraum und spärlicher Möblierung. Für den Bezirk Oberwart liegt eine sehr detaillierte statistische Erfassung der Wohnverhältnisse in den Romasiedlungen aus dem Jahre 1929 vor, der zufolge durchschnittlich zwischen fünf und neun Personen in einem Gebäude – in den meisten Fällen in einem einzigen Raum – lebten. Für die Überwindung der drückenden Wohnungsnot war das funktionierende dichte Beziehungsnetz der Verwandtschaft und der Mitglieder der Volksgruppe unterreinander von essentieller Bedeutung. Neue Gebäude wurden in der Regel mit gegenseitiger Unterstützung durch Familienangehörige und Freunde errichtet. Da die Gebäude meist auf Gemeindegrund standen und daher keine Kosten für Grundeigentum anfielen, konnte der Bau dieser Häuser relativ kostengünstig bewältigt werden. Ein Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Oberpullendorf an die burgenländische Landeshauptmannschaft vom 28. Februar 1938 belegt aber, dass zahlreiche Roma in der Zwischenkriegszeit auch Grundbesitz erwarben und darauf ihre Häuser errichteten. Ein anderes Bild bot sich freilich in vielen von Arbeitslosigkeit geprägten Siedlungen des südlichen Burgenlandes. Einrichtung sowie sanitäre Standards der ärmeren Hütten mancher Romasiedlungen werden in den zeitgenössischen Berichten teilweise dramatisch geschildert und sind nicht selten auch von rassistischen Vorurteilen geprägt. Die Schilderung betreffend Ausstattung der Häuser durch einzelne Bürgermeister und Bezirkshauptleute ergeben aber in der Zusammenschau ein durchaus differenziertes Bild der Situation. 1933 beschrieb der Bezirkshauptmann von Jennersdorf die Situation im Bezirk als oft problematisch, zeichnete aber ebenfalls ein durchaus differenziertes und

Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Oberpullendorf an die burgenländische Landeshauptmannschaft vom 28. Februar 1938.

„Eine erfreuliche Entwicklung war in jenen Gemeinden wahrzunehmen, in welchen die Zigeuner nicht in geschlossenen Siedlungen sondern zerstreut sesshaft sind. In diesen Gemeinden gehen die Zigeuner fast durchwegs einem geregelten Erwerb nach, kaufen aus ihren Ersparnissen Grundstücke an und bemühen sich auch in ihrem Verhalten der übrigen Bevölkerung sich anzugleichen."

GB/A

Romasiedlung Buchschachen, 1930er Jahre.

GB/A

GB/A

Klischeehafte, arrangierte Polizeifotos von Roma aus Walbersdorf in der Zwischenkriegszeit.

Befördert wird die irrtümliche Deutung zahlreicher Fotografien auch durch die häufige Vervielfältigung und Verbreitung gewisser Bilder zu gewerblichen Zwecken als Postkarte sowie durch private Kopien und mannigfaltige Publikationen. Ein illustratives Beispiel dafür ist ein vielfach durch die Literatur geistemder Fotobestand aus dem Jahre 1932, der die Bewohner der „Zigeunersiedlung" in Stegersbach im Südburgenland bei einer Hochzeitsfeier darstellen soll. Die ursprünglich im Zuge einer Radiosendung im Jahre 1932 entstandenen Fotos finden sich heute im Bestand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, ebenso im Bestand des Burgenländischen Landesarchivs in Eisenstadt und in zahlreichen privaten Sammlungen, so auch in der des Autors. Die Fotografien stellen keineswegs eine traditionelle Romahochzeit dar, sondern eine vom Aufnahmeteam eines Radiosenders bezahlte Musik- und Tanzeinlage der Bevölkerung. Noch weitgehend unerforscht sind auch die Bestände zahlreicher Landgemeinden, die zum Teil über sehr interessante Fotobestände zu ihren ehemaligen „Zigeunersiedlungen" verfügen und die fallweise unerwartete Einblicke in die Praxis des alltäglichen Zusammenlebens von Roma und der Mehrheitsbevölkerung in der Zwischenkriegszeit gewähren. Der Forschung vorerst unzugänglich sind die meisten Sammlungen von Amateur- und Hobbyfotografen, die meist nur durch einen Zufall der Öffentlichkeit bekannt werden.

Folgende Doppelseiten: Anikel eines im Burgenland stationierten Gendarmeriebeamten in einer Ausgabe der Gendarmerie Rundschau 1933.

Von unschätzbarem Wert für die Erforschung und Dokumentation der Lebenswelt der burgenländischen Roma in der Zwischenkriegszeit ist die vor einigen Jahren entdeckte Fotosammlung eines Grazer Industriellen der Zwischenkriegszeit, Alfred Ruhmann, die durch einen Privatsammler vor dem Verfall gerettet wurde. Die Kollektion umfasst mehrere Hundert von Ruhmann fotografierte und entwickelte Bilder aus der Mitte der 1930er Jahre aus dem Raum Burgenland, Westungarn und der Westslowakei. Alfred Ruhmann war der Spross einer prominenten steirischen Industriellenfamilie und leitete zusammen mit seinen beiden Brüdern die „Guggenbacher Maschinenpapier-Fabrik Adolf Ruhmann",

GB/ÖU

Alfred Ruhmann beim Portraitieren von Kindern aus der Oberwarter Romasiedlung, 1935.

einen der größten Papierkonzerne der Zwischenkriegszeit. Als vielseitig interessierter Mann von Welt fotografierte er nicht nur seine zahlreichen Freunde und Bekannten aus Kunst, Kultur und Politik der Zwischenkriegszeit, sondern versuchte als „dokumentierender Volkstumsforscher" auch die schwerer fassbaren gesellschaftlichen Randgruppen zu dokumentieren. Viele seiner um 1935 in Zusammenarbeit mit seiner zweiten Frau Martha Rieber entstandenen Fotos burgenländischer Romasiedlungen stellen heute die einzigen erhaltenen Quellen dieser verschwundenen Orte des Burgenlandes dar. Nach der so genannten „Arisierung" des Familienbesitzes musste Alfred Ruhmann zusammen mit seinen Brüdern nach Zagreb und späten nach Dalmatien fliehen. Nach seinem Tod zu Kriegsende 1945 übersiedelte seine Witwe nach Kitzbühel, wo die Fotosammlung Jahrzehnte später in ihrem Nachlass durch Christian Plattner entdeckt und gerettet wurde. Für die Volksgruppe der burgenländischen Roma stellen diese Fotos fast die einzigen bekannten Bildquellen zur Geschichte und Lebenswelt ihrer Großeltern und Urgroßeltern dar, auf welchen diese nicht durch den kriminalisierenden „Blick" der Polizeifotografen oder durch die rassistische „Brille" der Nationalsozialisten entstellt werden. Durch die nahezu komplette Zerstörung der Gebäude und Haushaltseinrichtungen der Romasiedlungen nach 1938 und durch die völlige Beraubung der verschleppten und ermordeten Opfer gibt es in den Familien der burgenländischen Roma bis heute so gut wie keine Privataufnahmen ihrer Familienangehörigen und Verwandten aus der Zeit vor 1945. [GB]

GB/ÖU

GB/ÖU

BUCHSCHACHEN BUJSCHOCHA

Roma 1936: 251 Personen. Die Romasiedlung lag am Waldrand im Nordosten des Ortes.

ANSIEDLUNG

Die ersten in Buchschachen nachweisbaren Romafamilien waren die im Jahre 1777 registrierten Familien der Schmiede Michael Horvath mit Frau und Kind, sowie des Adamus Horvath mit Frau und zwei Kindern. Erst mit der „Zigeuner-Conscription" des Komitates Vas aus 1881 zeigte sich ein klareres Bild der ansässigen Romafamilien. Für Buchschachen wurden genannt: Josef Horvath „alias Saladin", Mathias Horvath und seine Frau Maria sowie deren Kind Mathias, Josef Horvath „alias Luvald", Johann Horvath und seine Frau Maria sowie „außerdem aus 69 Gliedern bestehende Zigeuner zu Bükkösd gehörig" – Bükkösd war die offizielle ungarische Bezeichnung des Ortes. Eine Ursache für den markanten Bevölkerungsanstieg in den Romagemeinden bis 1900 bildete auch die Rückwanderung von arbeitslosen Wanderarbeitern aus der Steiermark und aus Niederösterreich in ihre Heimatgemeinden im Zuge der großen Wirtschaftskrise der 1870er bis 1890er Jahre.

GB/A

Polizeifotos der Romasiedlung Buchschachen zur Dokumentation der extremen Verarmung dieser Bevölkerungsgruppe infolge der Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 1930er Jahre.

ZWISCHENKRIEGSZEIT

Als Taglöhner bildeten die burgenländischen „Zigeuner" eine Art ländliches Proletariat, eine bäuerliche Arbeitskraftreserve, die während der Erntezeiten zum Einsatz kam und die den burgenländischen „Zigeunern" auch ein sehr bescheidenes Einkommen ermöglichte. Dieses Basiseinkommen wurde durch Einnahmen aus verschiedenen Stör- und Zusatzhandwerken sowie dem winterlichen Musizieren aufgebessert. Ein Überleben war so gerade finanzierbar, keinesfalls aber die Auswanderung nach Amerika. In Buchschachen betrug der Anteil der „Zigeuner" an der Gesamtbevölkerung im Jahre 1900 mit 141 Personen bereits 13,5 Prozent und stieg bis 1936 – vor allem auch wegen des durch die Amerikawanderung ausgelösten allgemeinen Bevölkerungsrückgangs – mit rund 251 Personen auf 22,5 Prozent. Die Romasiedlung selbst bestand laut einer bezirksweiten Erhebung im Jahre 1929 aus 36 Gebäuden mit jeweils nur einem Raum, insgesamt lebten 45 Familien in der Siedlung. Diese Gebäude befanden sich in der Regel auf Gemeindegrund, nur das Bauwerk war Eigentum der Romafamilien.

GB/A

Einer der verlässlichsten Indikatoren für die ökonomische Situation einer Bevölkerungsgruppe ist ihre Kindersterblichkeit. Unter Kindersterblichkeit versteht man den Anteil aller Kinder, die vor Vollendung des fünften Lebensjahres sterben. Bis in die Zwischenkriegszeit betrug die Kindersterblichkeit in Westeuropa mindestens zehn Prozent und in Mittel- und Osteuropa rund 20 Prozent. Die Kindersterblichkeit der „Zigeunerbevölkerung" von Markt Allhau und Buchschachen lag aber in vielen Jahren erheblich über diesen Werten. Während des Ersten Weltkrieges lässt sich ein signifikanter Anstieg der Kindersterblichkeit konstatieren. In den Jahren ab 1929 lag die Kindersterblichkeit aufgrund der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in den Romafamilien falleise sogar über 50 Prozent.

NATIONALSOZIALISMUS

Sofort nach dem „Anschluss" radikalisierte sich die nationalsozialistische Verfolgung der österreichischen „Zigeuner". Die erste große Deportationswelle in die Konzentrationslager begann im Frühsommer 1938. Unter den ab 1938 in das Konzentrationslager Dachau verschleppten Personen waren auch 21 in Buchschachen geborene oder wohnhafte Männer. Ein Jahr später ordnete das Reichskriminalpolizeiamt die Einweisung von insgesamt 3.000 arbeitsfähigen Männern und Frauen aus dem Burgenland in Konzentrationslager an. Heinrich Himmler, Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, benötigte in den Konzentrationslagern arbeitsfähige Häftlinge zum Aufbau der SS-eigenen Industrie. Unter den im Frühjahr und Sommer 1939 in Vorbeugehaft genommenen und als Zwangsarbeiterinnen in das Konzentrationslager Ravensbrück verschleppten Personen befanden sich auch 13 Frauen aus Buchschachen. Eines der ersten Todesopfer der nationalsozialistischen „Zigeunerverfolgung" war Karl Horvath, geb. am 24. 8. 1920 in Buchschachen, der bereits am 13. September 1939 in Dachau ermordet wurde. Sein Namensvetter Karl Horvath, geb. am 23. 6. 1923 in Buchschachen, überlebte den Holocaust nach einer Irrfahrt durch mehrere Konzentrationslager, bis er schließlich im Jahre 1945 in Lauingen, einem Außenlager des Konzentrationslagers Dachau, von amerikanischen Truppen befreit wurde. Viele der Dachauer Häftlinge wurden nach einiger Zeit in die Konzentrationslager Buchenwald oder Mauthausen verlegt. Insgesamt zweiff aus Buchschachen stammende Roma fanden in Buchenwald den Tod, mindestens sieben weitere Roma aus Buchschachen starben im Konzentrationslager Mauthausen. Aufgrund der Zerstörung vieler Unterlagen und der chaotischen Zustände in Mauthausen kurz vor der Befreiung lassen sich nicht mehr alle Häftlingsschicksale eindeutig rekonstruieren. Unter den nachgewiesenen Opfern von Mauthausen befindet sich Anton Sarkózy, geb. am 8. 5. 1909 in Buchschachen, der von Buchenwald nach Mauthausen überstellt wurde, wo er

„Auf Befehl des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei sind alsbald die arbeitsscheuen und in besonderem Maße asozialen Zigeuner oder Zigeunermischlinge des Burgenlandes in polizeiliche Vorbeugunghaft zu nehmen … Ehefrauen (Lebensgefährtinnen) und sonstige weibliche Angehörige der festzunehmenden Zigeuner und Zigeunermischlinge sind ebenfalls in polizeiliche Vorbeugehaft zu nehmen. … Die männlichen Häftlinge sind dem Besserungs- und Arbeitslager in Dachau, die weiblichen dem Besserungs- und Arbeitslager Ravensbrück … zu überstellen."

„Vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung der Zigeunerplage im Burgenland", 5. Juni 1939.

GB/A

In der Regel mussten sich Familienangehörige oder alle Bewohner eines Gebäudes gemeinsam aufstellen. Polizeifoto Buchschachen, 1930er Jahre.

am 9. Februar 1942 starb. Ebenfalls in Mauthausen starb am 24. Dezember 1941 Josef Horvath, geb. am 2. 2. 1919 in Buchschachen. Neben den Massendeportationen in die deutschen Konzentrationslager wurden ab 1938 viele burgenländische „Zigeuner" als Zwangsarbeiter im Straßen- und Kraftwerksbau herangezogen. Zu den am besten dokumentierten steirischen Arbeitslagern gehört das Lager Kobenz, wo mindestens sieben Männer aus Buchschachen Zwangsarbeit leisten mussten. Ähnliche Lager gab es in Wien, in der Steiermark in Triebendorf, Unzmarkt, Zeltweg, St. Georgen ob Judenburg, Preg, St. Lambrecht bei Neumarkt und Hinterberg bei Leoben, in Oberösterreich in Weyer sowie in Salzburg in Maxglan. Die Löhne der in den Zwangsarbeitslagern arbeitenden Roma sollten an die lokalen Fürsorgeämter weitergeleitet werden und zur Unterstützung der unversorgten Familienmitglieder beitragen. Die finanzielle Belastung der Heimatgemeinden hatte sich durch die Deportationen keineswegs gebessert, sondern im Gegenteil wesentlich verschlimmert. Da in erster Linie arbeitsfähige Männer und Frauen deportiert wurden, blieben immer mehr unversorgte Alte und Kinder zurück, die nun wieder in verstärktem Ausmaß den Gemeindeverwaltungen zur Last fielen. Somit war ein tückischer Teufelskreis entstanden. Je mehr die Gemeinden über die Fürsorgekosten der total verarmten Roma klagten, desto mehr arbeitsfähige Roma wurden deportiert, wodurch wiederum immer mehr unversorgte Familienangehörige der Fürsorgekasse zur Last fielen. Das oft beklage „Zigeunerproblem" der südburgenländischen Gemeinden haben diese so zum Teil selbst verschuldet.

Nachdem weitere geplante Deportationen von österreichischen und deutschen Sinti und Roma in das so genannte „Generalgouvernement" im heutigen Polen gescheitert waren, errichtete man im Herbst 1940 ein zentrales Sammellager für „Zigeuner" in der mittelburgenländischen Gemeinde Lackenbach. Zwischen 1940 und 1945 waren hier zwischen 4.000 und 5.000 „Zigeuner" aus ganz Österreich interniert, von wo sie 1941 und 1943 in die polnischen Vernichtungslager deportiert wurden. Im Totenbuch des „Zigeunerlagers Auschwitz-Birkenau" finden sich die Namen von 20 dort ermordeten Personen aus Buchschachen. Als Opfer der nationalsozialistischen Euthanasiepolitik ist der geistig behinderte landwirtschaftliche Arbeiter Josef Horvath, geb. am 21. 12. 1907 in Buchschachen, zu betrachten. Er wurde mit den übrigen Insassen der Pflegeanstalt Neudörfl bei Wiener Neustadt – die Anstalt wurde als Kriegslazarett gebraucht – im Jahre 1940 in die oberösterreichische Tötungsanstalt Hartheim deportiert und dort vermutlich am 10. Juni 1941 ermordet.

NACHKRIEGSZEIT

Unter den insgesamt 636 burgenländischen Roma, die die nationalsozialistischen Konzentrationslager überlebten, finden sich sechs in Buchschachen geborene Personen. Nur zwei von ihnen kehrten nach ihrer Befreiung wieder ins Burgenland zurück. Einer von ihnen war Johann Horvath, geb. am 17. 5. 1913, der in die Konzentrationslager Dachau und später Mauthausen verschleppt worden war, wo er bis 1944 im Steinbruch arbeitete. Anschließend wurde er zur Zwangsarbeit in den unterirdischen Flugzeugwerken in St. Georgen an der Gusen gezwungen. Durch die schweren Arbeiten unter Tag bei völlig unzureichender Ernährung zog er sich ein dauerhaftes Lungenleiden zu. Außerdem schlugen ihm Aufseher auch noch vier Zähne aus. 1953 starb Johann Horvath an den Spätfolgen seiner gesundheitlichen Schädigungen im Alter von 40 Jahren. Die Anzahl der Überlebenden der zahlreichen Arbeitslager ist nur schwer feststellbar. In vielen Fällen beschlossen die wenigen Überlebenden, sich in einer Siedlung nahe der Bezirkshauptstadt Oberwart niederzulassen, wo auf diese Weise nach 1945 eine neue Romasiedlung am westlichen Ende der Stadt entstand. [GB]

„Durch die in der letzten Zeit erfolgte Abtransportierung aller arbeitsfähigen männlichen Zigeuner in Arbeitslager ist die Zahl der hilfs- und unterstützungsbedürftigen Zigeunerangehörigen im Kreise Oberwart nunmehr sprunghaft angewachsen, da durch diese Aktion nun nahezu alle zurückgebliebenen Zigeunerfamilien ihrer Ernährer beraubt sind und somit mit einem Schlag etwa 2.000 Zigeunerköpfe (Erwachsene, Weiber und Kinder) hilfsbedürftig geworden sind. Mithin ist demnach das Gegenteil erreicht worden, was bezweckt werden sollte. Arbeitsmöglichkeiten für Zigeunerweiber und gebrechliche alte Zigeuner sind über den Winter nicht gegeben, also muß öffentlich Fürsorge Platz greifen."

Stellungnahme des Oberwarter NS-Landrates Peter Hinterleichner, 1940.

buch design

Kunde: Landwirtschaftsverlag
Projekt: Beste Brote von Bäuerinnen,
128 Seiten
Konzept: Beate Kraml

Vorwort

Von der Kunst des Brotbackens

Brotbacken hat eine große Tradition. Genauso vielfältig sind die persönlichen Brotrezepte der Bäuerinnen in diesem Buch. Die Brotrezepte sind bunt und abwechslungsreich. Sie finden hier alles, vom klassischen Bauernbrot bis zu neuen, innovativen Brotkreationen.

Wir stellen das Brot einmal mehr in den Mittelpunkt der täglichen Arbeit und des täglichen Sattwerdens. 35 Bäuerinnen mit 70 Rezepten machen Lust aufs Nachbacken und Ausprobieren. Dabei verrät jede Bäuerin je ein traditionelles sowie ein innovatives Rezept.

Die Zutaten dazu sind einfach und von Natur gewachsen. Das zeichnet diese Brote auch aus und sie können ohne Reue genossen werden. Eine weitere Besonderheit der Bäuerinnen ist, dass diese regelmäßig mit Auszeichnungen bei den Österreichischen Brotprämierungen gekrönt werden. So finden sich in diesem Buch „Goldene Ähren", Landessieger, Bundessieger und „Brotkaiser".

Selbst Brot zu backen, scheint gerade jetzt eine Renaissance zu erleben. Die Leute schätzen immer mehr gehaltvolles Brot, das mit ganz natürlichen Zutaten hergestellt wurde. Und genau das haben unsere brotbackenden Bäuerinnen in allen Teilen Österreichs zu bieten. Sie backen mit regionalen Mehlen und nach alten Traditionen. Darüberhinaus verwenden sie spezielle, ebenso regionale Lebensmittel und kreieren damit neue Brotformen.

Viele Menschen bezeichnen den Duft von Brot als Heimatduft. Kaum ein anderer Duft verursacht ein derartiges Wohlbefinden. Brotduft wirkt sogar unbewusst beruhigend. Denn er löst im Körper das Gefühl aus, dass man keinen Hunger leiden muss. In meinem schon bald 35-jährigen „Brotleben" fällt mir immer wieder Folgendes auf: Brot passt zu den Menschen, die es backen. Und das im positiven Sinne. Denn im bäuerlichen Bereich gibt es keine Standardisierung. Alles ist Handwerk und jeder geht sein Handwerk anders an. Zudem beeinflussen klimatische Bedingungen, geografische Höhenlage sowie räumliche und technische Voraussetzungen das Ergebnis beim Brotbacken.

Lassen Sie sich auf 35 brotbackende, starke Persönlichkeiten ein und backen auch Sie Ihr Brot! Es wird Ihnen ebenso gelingen. Es ist für mich eine Freude, diese Vielfalt in diesem Buch darstellen zu können.

Herzlichst, Ihre
Eva Maria Lipp,
Brotback-Expertin aus der Steiermark

Vitalbrot

250 g Roggenmehl
200 g Dinkelvollkornmehl
150 g Weizenmehl
125 g Topfen
2 Karotten (200 g)
100 g Sauerteig
20 g Hefe
40 g Brösel
400 ml Wasser
15 g Salz
Nach Geschmack: Leinsamen, Sesam, Kürbiskerne, grob gehackte Walnüsse, gemahlener Koriander
Ei zum Bestreichen

Das Dinkelvollkornmehl, den Sauerteig, die Hefe und die Brösel mit lauwarmem Wasser eine halbe Stunde einweichen. Das Roggen- und Weizenmehl in der Zwischenzeit vermischen. Salz, die Kürbiskerne, den Koriander und die Walnüsse zu den Mehlen geben. Den passierten Topfen, die geriebenen Karotten und den eingeweichten Leinsamen zum Sauerteiggemisch geben.

Das Ganze zum Mehlgemisch geben und gut durchmischen. Anschließend den Teig mit der Küchenmaschine langsam kneten. Teig 30 Minuten zugedeckt gehen lassen. Teig zu einem Strutzen (längliche Teigstücke) formen und im bemehlten Simperl ein wenig rasten lassen, bis der Teig aufgeht. Backrohr auf 200°C vorheizen.

Das Brot auf ein warmes Backblech kippen und mit dem Messer leicht einschneiden. Mit verquirltem Ei bestreichen und mit ein wenig Sesam bestreuen. Brot mit Schwaden eine Stunde backen. Das fertige Backwerk auf einem Gitter auskühlen lassen.

Die Idee zum Brot:

Auf's Vitalbrot kam Monika Obermaier deshalb, weil in der heutigen Gesellschaft jeder sportlich, agil und vital leben will. Also sollte es auch ein dazu passendes Brot geben.

So schmeckt´s:

Das saftige und gleichzeitig kernige Brot mit einer wunderbaren Kaubarkeit schmeckt vorzüglich mit etwas Topfen und Kräutern. Die feine Kruste mit den Röststoffen des Sesams ist ein besonderer Genuss.

Beate Brenner
Schönfeld, Niederösterreich

„Brot trägt den Geruch des Lebens"

So bringt Beate Brenner ihre große Freude und Leidenschaft am Brotbacken zum Ausdruck. „Brot ist vielseitig einsetzbar: Beim Frühstück als Butterbrot mit oder ohne Marmelade oder als gerösteter Brotwürfel in einer Cremesuppe. Auch als Herzerlbrot für eine nette Party. Das Brot und der Sauerteig begleiten mich den ganzen Tag", erklärt Beate Brenner.

Brot zu backen, ist eine alte Tradition und eine große Leidenschaft für die Biobäuerin aus dem Waldviertel. Sie ist dieser Leidenschaft durch ihren früheren Beruf als Dorfhelferin verfallen und davon nie mehr losgekommen. Sehr spannend findet Beate Brenner das Experimentieren und Brot jedes Mal neu zu erfinden. Am liebsten würde sie gleich den nächsten Teig kneten.

„Zudem gibt es mir jedes Mal Kraft und Energie, wenn ich den geschmeidigen Brotteig kneten und formen darf. Und wenn ich sehe, wie schön sich das Brot im Ofen entwickelt, es zu riechen und zu schmecken, bereitet mir große Freude", erzählt sie.

Für die Familie ist Brenners Brot so besonders, weil es mit den verschiedensten Ungetreiden gebacken wird. Beates Mann Walter ist immer auf der Suche nach dem perfekten Brotgetreide oder einer neuen Sorte, welche sich gut vermahlen lässt. Die gesamte Getreideernte wird direkt am Hof weiter verarbeitet. Beate Brenner erklärt, dass sie auf Zutaten setzen, welche die Natur hervorbringt.

Für diese Leidenschaft wurde der Bishof Brenner mit der Genusskrone 2012/2013 für das Herzerlbrot, 2014/2015 für das Bauernbrot und das Herzerlbrot, 2016/2017 für das Bauernbrot ausgezeichnet.

Die Idee zum Brot:

„Dieses Brot ist durch den Anbau von Einkorn bei uns am Betrieb entstanden", erzählt die Bäuerin. „Mein Mann ist hier der Kreative und meinte: Daraus könntest du mal ein Brot backen..."

So schmeckt´s:

Dieses Brot ist eine gute Abwechslung zum traditionellen Bauernbrot und möglicherweise eine Alternative für all jene, die mit Unverträglichkeiten zu tun haben. Überzeugend sind die gefällige Färbung und der einzigartige saftige Geschmack vom Einkorn.

Einkorn-Roggenbrot

500 g Einkornmehl
500 g Sibirischer Roggen als Vollmehl
100 g Einkornkörner aufgeweicht
200 g Sauerteig
42 g Hefe
18 g Salz
2 EL Brotgewürz
650 ml Wasser

Zutaten der Reihe nach vermischen und zu einem geschmeidigen Teig verarbeiten. Diesen zugedeckt gut 40 Minuten rasten lassen. Den Teig in drei gleich große Stücke teilen, mit etwas Mehl kneten und rechteckig formen. In gefettete Kastenformen geben und nochmal ca. 30 Minuten rasten lassen. Bei 230°C in den vorgeheizten Backofen geben. Bei fallender Temperatur auf 180°C ca. 45 Minuten backen. Aus den Formen stürzen und auf einem Gitter auskühlen lassen.

Brenners Bauernbrot

1,2 kg Waldstaudenkornmehl
800 g Dinkelmehl
40 g Salz
30 g Brotgewürz
30 g frische Hefe
500 g Sauerteig
1,7 l Wasser

Den Sauerteig mit dem Waldstaudenkornmehl und dem Wasser gut verrühren. Für ca. vier Stunden gehen lassen. Dann mit der Hefe, dem Brotgewürz, dem Salz und dem restlichen Dinkelmehl einen mittelfesten Brotteig kneten. Zugedeckt ca. eine Stunde rasten bzw. aufgehen lassen. Nun den geschmeidigen Teig in vier gleich große Stücke teilen und rundformen.

Im Brotsimperl nochmal ca. 30 Minuten aufgehen lassen. Backofen auf 250°C vorheizen und Brote mit Schwaden hineingeben. Nach ca. 10 Minuten auf 180°C zurückschalten und bei fallender Hitze noch weitere 50 Minuten fertigbacken.

Tipp:

Man kann auch verschiedene Körner wie Sonnenblumen- oder Kürbiskerne in den Teig einarbeiten.

So schmeckt´s:

Das Brot hat eine hellbraune, leicht knusprige Kruste und riecht nach frisch gemahlenem Mehl mit einem Hauch Zimt. Es schmeckt aromatisch nach Brotgewürz, ist leicht säuerlich, gut zu schneiden und zu belegen.

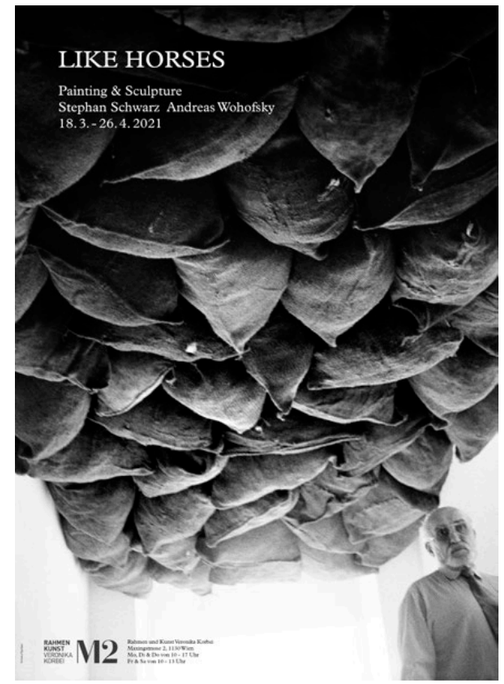
cover

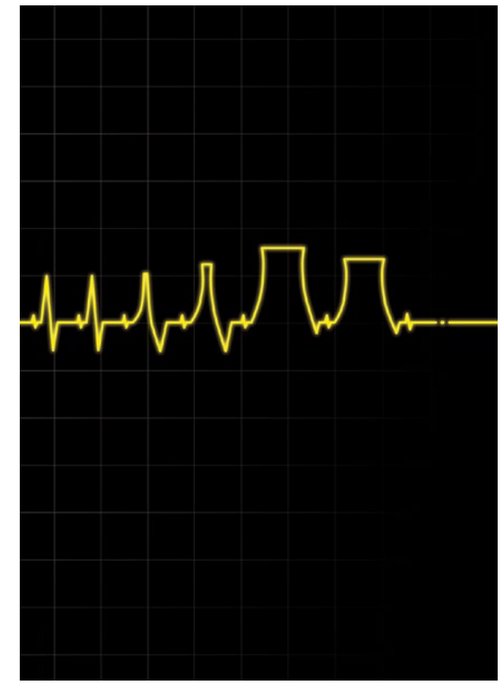
Kunde: öbv & hpt Verlag
Projekte: Buchcover, Schulbuchcover

plakate

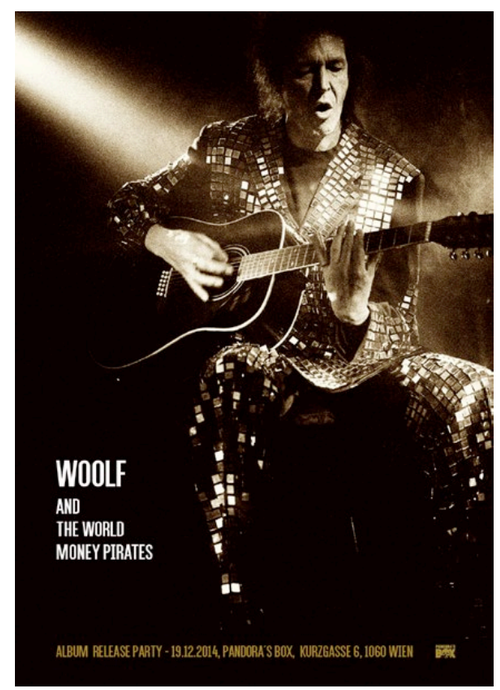
按住 shift 鍵的觀點。
in point of view
Birgit Bachmann
Sofia Goscinski
Olivier Hölzl
Andreas Nader
Andrew Rinkhy
Stephan Schwarz
Christina Tsilidis

Einladung zur Eröffnung der Ausstellung
按住 shift 鍵的觀點。
in point of view
VSL - Verein Symposion Lindabrunn
Laboratorien experimenteller Kunst und Architektur
Labs for experimental Art and Architecture
Steinbruchstraße 25
2551 Enzesfeld-Lindabrunn
Vernissage 23. 7. 2016, 19.00 Uhr
Ausstellungsdauer 24. 7. – 27. 8. 2016
Kuratorin: Petra Mühlmann-Hatzl
Finissage mit Symposium zum Thema
Neue Medien - Neues Zeitalter: 27. 8. 2016
Fade Out Party
Birgit Bachmann
Sofia Goscinski
Olivier Hölzl
Andreas Nader
Andrew Rinkhy
Stephan Schwarz
Christina Tsilidis
KünstlerInnen sind anwesend
Shuttlebus von Bahnhof Leobersdorf
BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
KULTUR NIEDERÖSTERREICH
VSL


LIKE HORSES
Painting & Sculpture
Stephan Schwarz Andreas Wohofsky
18. 3. - 26. 4. 2021
RAHMEN KUNST VERONIKA KOBAU
M2



1st Vienna
Golf Open


WOOLF
AND
THE WORLD
MONEY PIRATES
ALBUM RELEASE PARTY - 19.12.2014, PANDORA'S BOX, KURZGASSE 6, 1060 WIEN

Petra Alexandra
Dj Gregor
Der armenische Wahnsinn
Kunstperformance
Sound
SEMPER ET UBIQUE · IMMER UND ÜBERALL ·
EXPORT
ARENA WIEN 17. Oktober, 18.00

illustration

scribbles